



Beiträge zur
Geschichte der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen

50 Jahre Flieger- und Fliegerabwehr- Nachrichten- und Übermittlungsschulen

Auszüge aus der Jubiläumsschrift von 1988



Abbildung 1 Kurt Bolliger, Walter Dürig, Josef Biedermann und Pierre-André Florey am 23. September 1988:

Vorwort des Herausgebers

Am 23. und 24. September 1988 wurde in Dübendorf ein Jubiläumsanlass «50 Jahre Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen» durchgeführt. Er begann mit einem Nachtessen, an welchem gegen 100 Personen, insbesondere Veteranen der Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungstruppen, teilnahmen. Am Samstag, 24. September 1988 wurde der Anlass mit einem Jubiläumsbesuchstag der Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschule fortgesetzt.

Zum Jubiläumsanlass hatte das Bundesamt für Flugwesen und Fliegerabwehr eine 76 Seiten starke Schrift mit dem Titel «50 Jahre Na/Uem Schulen» herausgegeben. Diese ist in reduzierter Qualität auf der Website wrd.ch als PDF-Dokument publiziert.

In diesem Dokument hat der Herausgeber fünf geschichtsrelevante Textbeiträge aus der Jubiläumsschrift elektronisch eingelesen, bearbeitet und ohne besonderes Korrektorat publiziert. Dabei erfolgte eine Anpassung an die heutige Schreibweise. Die zahlreichen Abkürzungen wurden durch Volltextbegriffe ersetzt. Diese Beiträge sind damit für die Verwendung als historische Bezugsquellen erschlossen.

Die Texte der Jubiläumsschrift sind logischerweise auf die institutionellen Aspekte der Geschichte der Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen fokussiert und enthalten eine Hommage an die Akteure dieser Schulen. Die materielle Entwicklung im Betrachtungszeitraum von 1938 bis 1988 ist in der Jubiläumsschrift mit vielen Bildern dokumentiert. Die operativen Aspekte und Probleme des Luftwaffeneinsatzes im Zusammenhang mit den Nachrichten- und Übermittlungssystemen sind in der Schrift nur marginal beleuchtet und harren der Bearbeitung.

Walter Dürig, Herausgeber

14. Januar 2018

Inhalt

Die Anfänge	4
Die schwierigen Jahre bis zum Totalzusammenbruch der Funkerei	4
Ausbildung des Funkerpersonals der Fliegertruppe.	4
Der Weg zur Selbstständigkeit	4
Die erste Rekrutenschule	5
Souvenirs eines dabei Gewesenen	6
Historischer Rückblick zur Geschichte der Flieger- und Fliegerabwehr Nachrichten- und Übermittlungsschulen	9
Die Zeitphase vor der Mobilmachung der Armee 1939	9
Grenzbesetzung und Aktivdienst 1939-1945	10
Die Nachkriegsjahre	12
Zentrale Einsatzleitung und Fliegerleitorganisation	16
Tage der offenen Tür	17
Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst, Warn- und Wetterdienst	18
FLORIDA, FLINTE und elektronische Aufklärung	18
Und was es sonst noch beizufügen gibt ...	19
Schlussgedanken	20
Stimmungsbilder eines von aussen dazu Gekommenen	21
Der Bordfunk	21
Die Entstehung der Flieger- und Fliegerabwehr-Verbindungskompanien	22
Das Problem der Kurzwellenausbreitung	22
Draht- und Funkverbindungen im Einsatz der Flieger Übermittlungskompanien	23
Die Radar-Frühwarnung	23
Der Aufbau des Flieger- und Fliegerabwehr-Höhennetzes	24
Leben und Treiben im Einsatz-Kommandoposten	24
Die Rolle der Direktion der Militärflugplätze, heute Bundesamt für Militärflugplätze	25
Neue Horizonte	25
Ausblick	26
Die heutige Ausbildung in den Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen (1988)	27
Ausbildung in den Rekrutenschulen	27
Ausbildung in Unteroffiziersschulen	28
Ausbildung in den Kader- und Einführungskursen des Flieger-Beobachtungs- und Meldedienstes sowie des Warndienstes	29
Schlussbetrachtung	29

Die Anfänge

Autor unbekannt

Die schwierigen Jahre bis zum Totalzusammenbruch der Funkerei

Bis 1934 wurden die Funker von der Abteilung für Genie aus der Funkertruppe «leihweise» an die Fliegerstäbe und -einheiten abgegeben. Die Dotation fiel meist äusserst spärlich aus, weil die Funkertruppe selbst nur ungenügende Bestände aufwies. Erschwerend war auch der Umstand, dass die ausgeliehenen Leute in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit sich kaum in das Arbeitsgebiet einer ihnen fremden Truppe einarbeiten konnten. Zumeist fehlte es auch an einer zweckentsprechenden Auslese der abkommandierten Leute; es wurde zu wenig auf die technische Spezialisierung Rücksicht genommen. Insbesondere mangelte es an gewandten Telegraphisten, die mit den hohen Anforderungen der sich rasch entwickelnden Fliegertruppe Schritt halten konnten. Man ging also 1934 vorerst daran, der Fliegertruppe Funker fest zuzuteilen. Ende 1937 zählte man einen Bestand von 16 Unteroffizieren und 94 Soldaten. Die Ausbildung erfolgte aber immer noch in den Funker-Rekrutenschulen der Abteilung für Genie. Die wachsenden Schwierigkeiten fanden im Jahre 1937 einen unrühmlichen Höhepunkt, indem die Funkerei der Fliegertruppe anlässlich der Manöver der 1. und 3. Division gänzlich zusammenbrach. Trotz gründlicher Vorbereitung und Dienstbarmachung der neuesten technischen Hilfsmittel war es nicht möglich, ein auch nur einigermaßen zuverlässiges Funkverbindungsnetz aufrecht zu erhalten. Dieses Resultat führte der Chef der damals einjährigen Abteilung für Flugwesen und Fliegerabwehr, Divisionär Hans Bandi, hauptsächlich auf das Fehlen einer Spezialausbildung des zudem auch zahlenmässig zu schwachen Personals zurück.

Ausbildung des Funkerpersonals der Fliegertruppe.

Der Weg zur Selbstständigkeit

Divisionär Bandi versuchte am 19. Juni 1937 zunächst, die Verwendung von Funkgeräten und den gesamten Funkverkehr in Richtlinien zu weisen und die Funkdisziplin sicherzustellen. Um dies zu erreichen, bildete er eine «Zentralstelle für Funkverkehr» mit einem Chef des Funkdienstes, Major Carl Wuhrmann, an der Spitze. Doch bereits im Dezember 1937 wies er anlässlich der Konferenz der Heereseinheitskommandanten und Abteilungschefs auf die Notwendigkeit des Aufbaues einer Nachrichtentruppe für die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen hin, und am 18. Februar 1938 stellte er in einem engagierten 14-seitigen Dokument dem Eidgenössischen Militärdepartement den Antrag, die Ausbildung des Funkerpersonals der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen innerhalb dieser Truppe durchzuführen. Die Abteilung für Genie wehrte sich gegen diese vollständige «Abnabelung» und wollte den Funkdienst «nicht waffenweise, sondern nur im Rahmen der ganzen Armee geregelt sehen». Sie bedingte sich deshalb unter anderem die technische Inspektionsverpflichtung aus. Nach einem regen und emotionsgeladenen Briefwechsel zwischen den betroffenen Stellen kam die Angelegenheit dank der Vermittlerrolle durch die Generalstabsabteilung doch noch zu einem für beide Parteien befriedigenden Schluss. Der Waffenchef der Genie war fortan nur noch zuständig für die Wellenverteilung und die Überwachung der einheitlichen Handhabung der Verkehrsvorschriften. Der damalige Chef des Eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Rudolf Minger, erliess mit Datum vom 26. April 1938 eine Verfügung, die den Grundstein für die erste Rekrutenschule für Funker der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen bildete, die allerdings 1938 noch den Namen «Flieger-Rekrutenschule III» trug.

Ausbildung des Funkerpersonals der Fliegertruppe.

Verfügung des eidg. Militärdepartements vom 26. April 1938.

1. Die Ausbildung des Funkerpersonals der Flieger- und Fliegerabwehrtruppe wird innerhalb dieser Truppe durchgeführt. Die Dauer der verschiedenen Schulen und Kurse ist die gleiche, wie sie allgemein für die Fliegertruppe gesetzlich geregelt ist.

Der Abteilung für Genie wird zur Wahrung der Einheitlichkeit des Funkverkehrs in der Armee die Überwachungspflicht der Einhaltung der Verkehrsvorschriften überbunden. Für den Funkverkehr mit Flugzeugen gelten die allgemeinen Verkehrsvorschriften nur für die Verbindung Flugzeug-Bodenstation, soweit dies zur einheitlichen Gestaltung des Verkehrs zwischen Flugzeug und Bodenstationen anderer Waffen als der Fliegertruppe erforderlich ist.

2. Die Wellenverteilung wird schon im Frieden der Abteilung für Genie übertragen.

Eidg. Militärdepartement: *R. Minger.*

Abbildung 2 Verfügung des eidg. Militärdepartements vom 26. April 1938.

Die erste Rekrutenschule

Von der Verfügung des Eidgenössischen Militärdepartements vom 26. April 1938 bis zum Beginn der Rekrutenschule am 8. August 1938 blieb sehr wenig Zeit für die notwendigsten Vorbereitungen. Zunächst einmal wurde ein Betrag von 42 000 Franken für die Beschaffung von Unterkunftsmaterial benötigt. Der Antrag der Abteilung für Flugwesen und Fliegerabwehr, wonach dieses Geld vorschussweise dem Erneuerungsfonds für Flugzeuge zu entnehmen sei, wurde vom Eidgenössischen Militärdepartement abgelehnt. Das Geld musste aus den Betriebskrediten der Direktion für Militärflugplätze vorgestreckt werden. Es handelte sich dabei um die Beschaffungen nach Abbildung 2.

- 120 Mannschaftsbetten mit Obermatratze und Kopfkissen	à Fr. 210.-	25'200.--
- 360 Wolldecken	à Fr. 15.-	5'400.--
- 600 Leintücher	à Fr. 8.-	4'800.--
- 360 Kissenanzüge und div. Wäschestücke		1'800.--
- Div. Küchenmaterial und Essgeschirr		4'800.--
Total Fr.		42'000.--

Abbildung 3 Materialbeschaffungen

Diese erste Rekrutenschule fand vom 8. August bis 22. Oktober 1938 in Dübendorf unter dem Kommando von Oberstlt Carl Wuhrmann statt. Die Schule war damals in der Halle V untergebracht. Unten standen Flugzeuge und Camions mit Benzin. Deshalb war die Fliegerrekrutenschule vorher nach Payerne verlegt worden, aber für die Fliegerfunker mussten die feuerpolizeilich abgeschätzten Räume offensichtlich genügen. Einer der vier Unterkunftsräume war knapp vor Beginn der Rekrutenschule zu einem Morse-Theoriesaal umfunktioniert worden. In zwei Schlafsälen waren die Rekruten, im dritten die Unteroffiziere und das Hilfspersonal untergebracht. Es rückten total 120 Leute ein (90 Rekruten, 9 Offiziere und 21 übriges Kader). Die Gesamtkosten der Schule beliefen sich gemäss Abrechnung des Oberkriegskommissariats auf 41 704.57 Franken.

Für die Ausbildung war das technische Material neu, zum Teil sogar fabrikneu, und deshalb mussten alle Gebrauchsanweisungen laufend geschrieben werden, namentlich jene für die «selbstgestrickte» Z-Station, bei der es sich um die neue Flugfunkstation FG-IV in einem Rohrrahmen handelte, zu der ein ca. 10 m hoher Aluminium-Steckmast gehörte. Sie war auf den Flugplätzen als Bodenstation für den Verkehr mit den Flugzeugen vorgesehen. Die 1,2-kW-Telefunken-Station (A-Station) und die 1,5-kW-Lorenz-Station (B-Station) waren damals für die Regiments- und Abteilungsstandorte sowie für das Kommando Flieger- und Fliegerabwehrtruppen vorgesehen; sie dienten als Flugfunk-Bodenstationen für die Führung der Flugzeuge im Neutralitätsschutz.

Das Flugfunkgerät FG-I war eigentlich nur noch als Lehrmodell da; ein uraltes Gerät, das zur Ausbildung der Funkmechaniker und der Beobachter im Flugfunkdienst diente. Wohl wurde noch ab und zu ein Potez-Flugzeug mit FG-I abgestimmt (für den Kriegseinsatz eine absolut unbrauchbare Angelegenheit), aber die Ausbildung konzentrierte sich doch auf die FG-II (Flugzeug Dewoitine), FG-IV (Flugzeug Fokker C-V) und sogar FG-IV U (Flugzeug C-35) für ganz Privilegierte. Zu diesen Geräten gehörte ein Wellenmesser (wie bei der Z-Station) und ein Prüfaggregat, das auch bei der Z-Station als einzige Stromquelle diente, aber in keiner Weise für Dauerbetrieb geeignet war.

Hervorzuheben ist auch, dass die Fliegertruppen als einzige ENIGMA- Chiffriermaschinen hatten, die Oberstleutnant Wuhmann bei seinem Aufenthalt bei der Deutschen Luftwaffe im Jahre 1937 entdeckt hatte. Die übrige Armee arbeitete noch mit Codebüchern. Bei Kriegsausbruch requirierte das Armeekommando bei den Flieger- und Fliegerabwehrtruppen einige Chiffriermaschinen, um wenigstens «ganz oben» über ein modernes Mittel zu verfügen. Verglichen mit dem, was die «Silbergrauen» damals hatten, waren die Fliegertruppen hoch modern ausgerüstet und dank der Berufstelegraphisten der Radio Schweiz AG (Flugsicherung) auch gut bedient.

Souvenirs eines dabei Gewesenen

von alt Funkmechaniker-Rekrut Kurt Bolliger (FG I - FG IV U)

Durch den nostalgischen Schleier der Erinnerungen und die zunehmend milde Lupe des Alters nach 50 Jahren objektiv über meine ersten 76 Tage Militärdienst zu berichten, ist schwieriger, als ich dachte. Es fehlen Vergleichsmassstäbe und feste Bezugspunkte. Wurden wir damals von ähnlichen Ängsten geplagt, wie offenbar die heutigen Zwanzigjährigen? Hitler und Mussolini hatten zu jener Zeit ihre Ansprüche an schweizerisches Territorium, bzw. auf die Rückkehr unseres Volkes in den grossdeutschen oder römischen Schoss schon längst formuliert. Mindestens die Deutschen hatten den aggressiven Reden des Führers ab 1936 auch militärische Taten folgen lassen (Rheinland, Memel). Im Frühjahr 1938 war Österreich ins Reich zurückgeholt worden, und während unserer Rekrutenschule fanden die Kapitulationsverhandlungen mit Frankreich und England über die Tschechoslowakei in München statt, zu denen man die Tschechen gar nicht erst einlud.

Manchmal waren wir über die zunehmenden internationalen Spannungen sogar froh, etwa, als man uns auf die Kriegsstützpunkte jener Zeit dislozierte, um vorsorglich deren Verbindungen zu erproben. «Mein» damaliger Flugplatz – Spreitenbach – ist seither längst vom Rangierbahnhof Limmattal zugedeckt worden. Wie beneidete man jene, denen es im staubigen Camion bis Belp oder Kestenholz gereicht hatte, um das etwas längere Entrinnen aus dem Kasernenalltag. Trotz «München» kann ich mich an keine Angstgefühle erinnern.

Im feldgrauen Verband fühlte man sich irgendwie geborgen; man war auch viel autoritätsgläubiger und regierungstreuer als heute, und zum Zeitungslesen kam man kaum. Radios hatten im Militärbereich noch Seltenheitswert; Hitlerreden wurden rasch abgestellt. Immerhin glaube ich, dass viele von uns insgeheim «die Deutschen» ob ihrem Schneid, ihrer offensichtlichen Erfolge in der Entwicklung und Produktion modernster Kriegsflugzeuge, dem Talmliglanz ihrer Uniformen im Gegensatz zur Steifheit unserer «Hagebuchenen», aber auch wegen dem suggestiven Pomp ihrer Massenveranstaltungen in den Wochenschauen der UFA – es gab sie hie und da auch «live» in der Rennbahn Oerlikon – insgeheim bewunderten.

Unser technisches Material war ausschliesslich deutscher Provenienz, zum grössten Teil fabrikneu und sehr zuverlässig. Diskussionen zwischen Spezialisten über Vorteile amerikanischer Anodenmodulation gegen die deutsche Methode der Gittersteuerung waren sehr selten, weil die Ware von «drüben» nur jenen wenigen bekannt war, die bei John Lay einen Katalog ergattert hatten. Dass es mit den Verbindungen nicht immer klappte, lag nicht am Lorenz- oder Telefunkenmaterial oder seiner Bedienung, sondern an den damals völlig fehlenden Kenntnissen über die Gesetze der Kurzwellen-Ausbreitung. Für unsere kurzen Distanzen und das meist überhöhte Zwischengelände eigneten sich unsere Vertikalantennen nur schlecht. Erst zehn Jahre später erliessen die Dübendorfer Schulen, vorerst auf privater Grundlage, monatliche Frequenzprognosen, die 24-stündig sichere Verbindungen garantierten. Man sang damals vorwiegend deutsche Schnulzen, die grösstenteils schon zum Repertoire unserer Väter während der Grenzbesetzung 1914/18 gehört hatten: vom Soldaten im Argonnerwald, meist «Dragonerwald» genannt, vom Oberjäger, der auf ein Böcklein zielte und dabei irrtümlicherweise sein Maderl erschoss, zu deren weissem Leichenstein (der sich so schaurig-schön auf «Mondschein» reimte) er nächtlicherweise heimlich zurückkehrte. Auch die Kommandosprache kam zweifellos von draussen rein: «Erstellen» bedeutete «Wiederholen» und das «Bajonett» hiess «Seitengewehr», denn Bajonne lag ja in Frankreich. Rekrut Gysi, der als Mitglied der Handball-Nati auf höheren Befehl aus Bern an einem Länderspiel in Germanien teilnehmen durfte, berichtete von der allgegenwärtigen Fürsorge der Partei: «Deutsche Männer, schützt Euch!» stehe auf den (bei uns erst kürzlich von der Aids-Kampagne wiederentdeckten) Automaten in den Herren-Garderoben und die Anschrift «Die deutsche Frau raucht nicht!» solle zusammen mit den «Juden raus!»-Schildern die Reinheit und Gesundheit der deutschen Rasse sichern.

«Teutsch» war auch der Drill, den wir als allzu reichlich empfanden. Es gab vier Arten davon, von denen einige «mit» oder «ohne Bewegungen» befohlen werden konnten. Bei den Drehungen hatte man die Auswahl zwischen 90 und 180 Grad im oder gegen den Uhrzeigersinn. Ein phantasievoller Zugführer konnte seine Marschübungen mit vier verschiedenen Gewehrtragarten anreichern und auch choreographisch sehr vielfältig gestalten. Für den aufstrebenden Korporal gab es zahlreiche Möglichkeiten, seine Gruppe effektiv zu präsentieren: man liess etwa die Oberbandschraube oder die Kolbenplatte am Karabiner etwas lockern, das gab unerhörte akustische Effekte und entsprechendes Lob beim Inspizierenden. Besonders lohnend war auch das stundenlange Polieren der Metallverkleidung der ledernen Faschmesser-Scheide mit dem runden Teil der Sackmesserahle. Der so entstandene Glanz übertrug sich sofort auf das Ansehen des Gruppen- oder Zugführers. Lieber seine negativen Wirkungen im Ernstfall sprach man nie, denn auch Flugzeugzelte und Funkstationen, die man wettbewerbsmässig gegen die Stoppuhr aufstellte, mussten in erster Linie schön ausgerichtet sein. Die Allgegenwart einer feindlichen Luftwaffe nahm man paradoxerweise für die Fliegertruppe erst nach den todbringenden Aktionen der deutschen Stukas über Polen ein Jahr später zur Kenntnis.

Unsere kleine welsche Minderheit – frankophon gesinnt – war entschieden benachteiligt - wie vermutlich noch heute. Dank meiner Zweisprachigkeit hatte ich mir rasch und völlig unbewusst das besondere Wohlwollen von Fourier-Korporal Fankhauser, Feldweibel-Wachtmeister Eppenberger und dem Funkmechaniker- Instruktor Feldweibel Frei erworben, was allerdings auch mit gewichtigen Nachteilen verbunden war. Nächtelang tippte ich auf einer eher antiken Maschine Funkbefehle, von denen jeweils etwa 12 Exemplare benötigt wurden. Weil der Schulkommandant ein sehr sparsamer Mann war, verwaltete er auch das Büromaterial selbst und lieferte nur «alt» gegen «neu». Beim Karbonpapier war die Ersatzbedürftigkeit eine Ermessensfrage, so dass es oft nur noch für drei einigermaßen leserliche Kopien aufs Mal reichte, was ein viermaliges Abschreiben der Netzpläne und Betriebstabellen bedingte und mir bei der Rückkehr vom Küchengebäude in die Halle V gegen zwei Uhr morgens hie und da hochnotpeinliche Verhöre durch Betriebswächter Keller eintrug, der mit seinem knurrenden Schäfer gerade eine Runde drehte. Natürlich hätten die Berufsstelegrafisten diese Arbeit dank ihrer Spezialausbildung wesentlich schneller erledigen können als ich, aber die wären am anderen Morgen vermutlich beim Hören und Tasten eingeschlafen, und dazu waren sie zu kostbar. Funkmechaniker Bolliger dagegen arbeitete stehend, da war das Risiko entschieden kleiner, und überdies gab sich tatsächlich hie und da Gelegenheit, beim Abstimmen im Vordersitz des C-V ein Nickerchen zu machen, bis der Mann am Antennengerät mit dem Codewort «Z 18» Alarm schlug.

Für die zweisprachigen Amtshandlungen des Fouriers hatte ich einen Spickzettel angefertigt, den er in der Tischschublade befestigte. Am Morgen des Soldtages zog er sie des Öfteren ein Stück weit heraus und las tonlos, aber mit intensiven Lippenbewegungen den welschen Text, sodass er am Hauptverlesen das «Töwang 1e rang» für den Geldempfang durch die Führer rechts mit zwingendem Nachdruck in die Reihen schmettern konnte. Übrigens nahm auch Oberleutnant Ettinger hie und da meine Dolmetscherdienste in Anspruch, zum Beispiel wenn es galt, den Inhalt des «blauen Befehls», der im WC hing, unter anderem über den Gang zum Arzt nach Damenkontakt, zu erklären. Auf Deutsch war das einfacher, weil sich der Name des firmierenden Oberfeldarztes so gut auf «Ordnen der Kleider» reimte. Er hiess nämlich Vollenweider.

Freizeit, «Ausgang», war entschieden rarer als heute. Am zweiten Rekrutenschul-Sonntag gings nachmittags in Viererkolonnen ins Dorf mit der Möglichkeit, zwei Stunden in die Wirtschaften auszuscheren. Dann wurde wieder besammelt und geführt zurückmarschiert. Ab drittem Sonntag war jeweils Abtreten im Laufe des Morgens. Rekrut Bolliger allerdings blieb die ersten vier Wochen auf die Soldatenstube konsigniert. Ich war in Bülach zur Fliegerabwehr-Rekrutenschule eingerückt und erst am vierten Tag mit drei Kameraden zusammen nach Dübendorf «überstellt» worden, wohl um den kleinen Rekrutenbestand (wir waren nur 90) etwas aufzufüllen. In Bülach hatte sich nun kein Waffenrock gefunden, der meiner dünnen Postur und meiner Armlänge entsprochen hätte. Man entschloss sich deshalb zu einer Spezialanfertigung. Inzwischen verschwand aber «dieser Bolliger», und deshalb trat in der Fertigstellung und Zustellung des Kittels auf einem offenbar sehr komplizierten Dienstweg eine dreiwöchige Verspätung ein. Mir wurde darum einfach der Ausgang ins Dorf verboten, denn das Exerzier-Tschöpli liess längere Stücke meiner Unterarme frei, was mich, zusammen mit dem kahlgeschorenen Schädel, zu einer Jammergestalt degradierte, die man nicht «unter die Leute» lassen konnte. Da ich im Wallis wohnte, reichte es ohnehin nur am «grossen» Urlaub nach Hause, und auch dort traf ich erst am Sonntagmorgen ein, und musste am Montag früh wieder verreisen. Der Halbarrest zur Wahrung des Ansehens der Armee war deshalb zu ertragen.

Vom Essen war im beliebten Lied «Kapitän und Leutnant» immer wieder die Rede, bzw. die Singe. Bei uns war es überaus spartanisch, weil wir zur Hauptsache mit dem Umsetzen der grossen Festungsvorräte beauftragt waren, wie etwa steinharte «Bundesziegel» und weisse Böhnli. Die ergaben in den Massenlagern (etwa 48 Mann pro Zimmer) zusammen mit dem Schuhfett, den am Kopfende des Bettgestells hängenden Socken und der verschwitzten Wäsche (geduscht wurde unter behördlicher Aufsicht und mit strikter Zeitbeschränkung alle acht bis vierzehn Tage) jenen ganz besonderen Kasernenmief, den wohl jeder in seinen Erinnerungen noch zu riechen glaubt. Gehungert hat gewiss niemand, obschon der Schulkommandant persönlich Fourier und Küchenchef zu äusserster Sparsamkeit anhielt. Man erstand sich deshalb regelmässig für über die Hälfte des Tagessoldes, der damals 70 Rappen betrug – der Lohnausgleich wurde erst im Aktivdienst erfunden – eine Schoggi länglichen Ausmasses. Ihre Kartoneinlage eignete sich hervorragend zur Frontseitenversteifung des Kaputts, der auf der «Planke» die Tragkonstruktion des kunstvollen Kleiderpaketes bildete, dessen Unterhalt wir ausserdienstlich sehr viel Zeit widmeten, was sich lohnte – siehe unten. Der Schoggi-Verzehrfand meistens im Finstern des sogenannten Kofferli-Raumes statt, wo die privilegierten Mitrekruten aus der Landwirtschaft hinter der Sichtblende des Fibernkofferdeckels auch herrlich duftende Rauchwürste vertilgten. Für jene, die Socken, Proviant oder Liebesbriefe vorschriftswidrig unter der Matratze versteckten, hatte Wachtmeister Eppenberger einen untrüglichen Spürsinn. Zusammen mit den Besitzern unästhetischer Plankenaufbauten wurden sie mit Priorität für die Listen der Zimmertouren und Fassmannschaften vorgemerkt.

Erinnern heisse auswählen, sagt Grass irgendwo. Ich habe es versucht. Jedoch: je mehr man vergisst, desto mehr erinnern sich andere. Ich freue mich, dass diese anderen am 23. und 24. September 1988 möglichst viele «Weisch no?»-Mosaiksteinchen zum Bild der ersten eigenen Flieger-Funker-Rekrutenschule zusammenfügen werden. Ein Bild, das aus grosser Distanz gesehen für mich durchaus erfreuliche Formen und Farben besass.

Historischer Rückblick zur Geschichte der Flieger- und Fliegerabwehr Nachrichten- und Übermittlungsschulen

Autor unbekannt

Die Grundausbildung in den Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen hatte sich stets an der Einsatzdoktrin der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen und am jeweils verfügbaren technischen Material auszurichten, welches auch die Effizienz betrieblicher Verfahren beeinflusste. In Ergänzung des Textes finden sich Hinweise zum technischen Material und zu Einsatzsystemen als Randvermerke. Vollständigkeit ist dabei nicht angestrebt, ebenso wenig die Erklärung der verwendeten Abkürzungen.

Die Zeitphase vor der Mobilmachung der Armee 1939

Die in den Genie-Rekrutenschulen der Jahre 1934 bis 1937 ausgebildeten und der Fliegertruppe zugewiesenen Funker stellten gesamthaft ein Detachement von rund hundert Mann, eingeteilt in den Fliegerabteilungsstäben 1 bis 7, welche unter anderem über tragbar schwere Bodenfunkstationen verfügten. Erst die Alimentierung durch grössere Nachwuchsbestände aus der ersten arteigenen Flieger-Rekrutenschule 111/1938 und der letzten Vorkriegs-Rekrutenschule im Frühjahr 1939 ermöglichte, auch die Regimentsstäbe sowie teilweise die Fliegerkompanien mit Fliegerfunkern zu dotieren. Zunächst waren einzelne Flugzeugtypen mit Mittel-Langwellen-Apparaturen ausgerüstet und den Fliegerfunkern standen für den Boden- und Flugfunk entsprechende Stationen zur Verfügung.

Mit Einführung der ersten Kurzwellen-Bordfunkgeräte erfolgte auch eine Neuzuteilung von Bodenstationen, die als Anhänger konzipiert waren. Der Einsatz erfolgte primär im stationären Betrieb, da fest zugewiesene Zugfahrzeuge fehlten.

Als weitere Kurzwellen-Bodenstationen dienten in Stahlrohrrahmen zusammengebaute Bordfunkgeräte und gaben Zeugnis einer innovativen Befähigung zur praxisbezogenen Improvisation.

Der besonderen Erwähnung bedarf, dass in Dübendorf auf dem Flugplatz (Halle V) eine technisch sehr gut konzipierte Morse-Ausbildungsanlage erstellt worden war. Der Truppe standen zudem auch transportierbare Einrichtungen zur Verfügung. Auch im Frühjahr 1939 wurden – nebst Funkern und Funkmechanikern – Fliegerphotographen ausgebildet.

Noch stand der Übermittlungsdienst der Fliegertruppe in den Anfängen. Nicht besonders gut bestellt war es um die Bordfunkgeräte und damit auch um die Gewährleistung einigermaßen sicherer Einsatzverbindungen. Der damalige Schulkommandant der «Fliegerfunker-Rekrutenschulen» wusste sehr wohl um die mannigfaltigen Einschränkungen und Unterlassungen. Dessen am 2. April 1939 an die Abteilung für Flugwesen und Fliegerabwehr gerichtetes Memorandum kommt gewichtige Bedeutung zu. Die Studie umfasst grundsätzliche Erwägungen zum Aufbau der Funknetze und nimmt Bezug auf den eigentlich fliegerischen Einsatz im Luftkampf, auf die Zusammenarbeit mit anderen Truppengattungen sowie das Eingreifen der Flugwaffe im Erdkampf. Nebst Überlegungen zur Materialbeschaffung und zu Bestandesfragen wurden folgende Belange als zwingend postuliert, um den Funkdienst der Fliegertruppe auf einen einsatzbereiten Stand zu heben:

- Bildung von Fliegernachrichteneinheiten,
- Erhöhung der Funker-Rekrutenbestände,
- Verlängerung der Dauer der Funker-Rekrutenschulen,
- Reglementierung des gesamten Funkdienstes,
- möglichst rasche Beschaffung von brauchbaren Bordfunkgeräten,
- Motorisierung der 1,5 kW Funkstationen,
- Berücksichtigung bzw. Anpassung neuer Wellenbereiche.

Die Arglist der Zeit deckte in der Folge die Richtigkeit dieser Forderungen rücksichtslos auf.

Grenzbesetzung und Aktivdienst 1939-1945

Vorweggenommen sei das harte Urteil im Bericht von General Henri Guisan an die Bundesversammlung über den Aktivdienst. Zum Übermittlungsdienst führte er unter anderem aus: «Die Kriegserfahrung sollte bald bestätigen, was man schon lange vorausgesehen hatte: die fundamentale Bedeutung der Übermittlung bei allen Arten von Operationen, vom Blitzkrieg bis zur Verteidigung befestigter Stellungen. Es fehlte uns ein Anwendungsprinzip und ein Übermittlungsmaterial – Telefon und Funk – das einheitlich und einfach gewesen wäre und für alle Waffen gegolten hätte. Der Fall der Fliegertruppe, wo die Bedeutung des Funks bis zu meinem Eingreifen ganz einfach verkannt und wo insbesondere für die Verbindung zwischen Luft- und Erdstreitkräften nichts vorgesehen war, bietet hier das schlagendste Beispiel.»

Die Rekrutenschule 1940 gelangte statt in Dübendorf in Gerliswil zur Durchführung, in der Dauer von 11 auf 17 Wochen angehoben. Aus einem Mädchenheim war ein improvisiertes Funker-Ausbildungszentrum geworden.

In der Folge konnte erneut Dübendorf bezogen werden, wiewohl ursprünglich der Kasernenbau in Emmen auf die Fliegerübermittlungsschulen ausgerichtet worden war, indessen von der Fliegerabwehrtruppe mit deren steil ansteigenden Beständen beansprucht wurde.

Mitte 1941 erfolgte die Anordnung zur Schaffung einer Flieger- und Fliegerabwehr-Verbindungsabteilung, zunächst 1942 in zwei Kompanien gegliedert, um bis Ende des Aktivdienstes auf vier Einheiten anzuwachsen. Die Anzahl an Funkstationen für den Bodenfunkverkehr (Kommandoverbindungen) und das Fliegerabwehr- Koordinationsnetz erfuhren eine wesentliche Erhöhung unter teilweiser Realisierung der Vollmotorisierung. Tragbar leichte Funksysteme fanden Eingang und erste Versuche über die Verwendung von Ultrakurzwellen bezogen sich auf Geräte ohne Kristallsteuerung.

Erste Bergfunkanlagen mit der Möglichkeit der Fernbesprechung - vorab Draht, indessen auch Funk - wurden installiert. Die auf allen Stufen unternommenen Anstrengungen, dem anspruchsvollen Verbindungsauftrag gerecht zu werden, waren bemerkenswert.

Eingeblendet sei eine Episode aus der Rekrutenschule 1943; sie zeigt den hohen Stellenwert der Vollmotorisierung der Funkstationen auf und ist dem Buch «Fliegerfunker Schorsch» (Waldemar Schüttler und Karl Schwarz, Zürich, 1951) entnommen:

«Als die Rekrutenschule zur Hälfte vorüber war, wurde die etwas veraltete Funkstation durch eine neue Type ersetzt. Schorsch hatte sich mit der guten alten nie so recht befreunden können. Man musste sie an einen Lastwagen anhängen, wodurch die Station als Ganzes ein unmobiles Äusseres erhielt. Im vorgehängten Camion sass jeweils die Stationsmannschaft und schaute stets mit Befürchtungen zur treuen <B-Mühle>, wenn sie mit ihrem hochgelegenen Schwerpunkt um die oft engen Kurven der Drittklasstrassen gezogen wurde. Bei den Stationsbau-Übungen musste immer Schorsch Gaggio den 25 Meter hohen Sendemast hinaufkurbeln. Man sagte, dass die neue Type einen kleineren Mast habe und zudem noch ungezählte andere Vorteile aufweise. Die neue Stationstypen heisst <C> und besteht aus zwei voneinander unabhängigen dreiachsigen Geländelastwagen. Einer der beiden ist der Betriebswagen, der andere der Sendewagen, an welchem das Aggregat angehängt ist. Die übrigen Rekruten blickten mit nicht geringem Neid auf die C- Mannschaft. Man kreidete es ihnen als unverdientes Glück an, in der modernsten Funkstation der Schweizer Armee herumfahren zu dürfen und dabei während der Fahrt im Lautsprecher Tanzmusik hören zu können, während man bei der alten <B-Rochel> wie die Sardinen im staubigen Camion sass und froh war, wenn der Korporal sein kreischendes <Absitze> brüllte ... »

Zwei Forderungen haben die Fliegerfunker stets begleitet: Eine rasche und zuverlässige Übermittlung und die Beachtung strikter Geheimhaltung im Umgang mit klassifizierten Telegrammen. Hellschreiber und Schnelltelegrafanlagen fanden Einführung und im Bestreben, die Übermittlungszeit auch durch betriebliche Massnahmen möglichst niedrig zu halten, wurde – unter Verwendung der ENIGMA-Verschlüsselungsmaschine – ein Direktchiffrierverfahren eingeführt, das sich als äusserst zweckmässig erwies. Leistungsfähige Allwellenempfänger dienten der Aufnahme von Alarmmeldungen, indessen aber auch der Funküberwachung. Empfangsanlagen für Meldungen zur Luftlage waren auch der Fliegerabwehr zugeteilt. Die Fernbesprechung des Luftlagesenders erfolgte aus einer Nachrichten- und Auswertezentrale.

Nicht unerwähnt dürfen die drahtgebundenen Übermittlungsverfahren bleiben. Der Telefonleitungsbau zu Fuss fand Ergänzung durch Baugruppen im mobilen Einsatz, indem geländegängige Telefonbauwagen das Verlegen von Feld- und Freileitungen gewährleisteten.

Zudem wurden Voraussetzungen geschaffen, um vorhandene Drahtleitungen mehrfach auszunützen. Grosse Beachtung wurde der fachgerechten Anschlussstechnik an das Telefon- und Telegraf-Zivilnetz geschenkt, sei es an Kabelüberführungspunkten auf Stangen oder anderweitiger Verteilschaltungen. Der systematischen Instruktion im permanenten und halbpermanenten Leitungsbau diente ein in Dübendorf errichtetes Lehrgestänge.

In einzelnen Stäben der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen standen leistungsfähige Tischtelefonzentralen zur Verfügung, im Verbund mit dem Springtelegrafen-(Fernschreiber)-Betrieb, welcher durch die Einführung von Rundschreibgeräten eine Rationalisierung und Leistungssteigerung erhielt.

Alle diese Apparate- und Verfahrenskennnisse galt es in den Rekrutenschulen zu vermitteln, ergänzt durch besondere Instruktionkurse, wobei hier speziell die Stationsführerkurse Erwähnung finden sollen. Sehr anspruchsvoll war jedoch auch die Ausbildung im Wartungs- und Reparaturdienst. Die Forderung nach «Verbindung um jeden Preis» prägte die Hartnäckigkeit der Instruktoeren im Verfolgen gesetzter Lehrziele ebenso sehr wie die Entfaltung einer ideenreichen Improvisationsgabe. In der Tat: Während der Grenzbesetzung wurde eine bestmögliche Leistung erbracht, die Respekt erheischt.

Und endlich noch ein Zitat aus dem Bericht des Kommandanten der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen zum Aktivdienst mit Bezug auf den Waffenplatz Dübendorf: «Heute sind die Verhältnisse in Dübendorf dermassen prekär, dass der Platz für eine weitere Verwendung der Schulen der Flieger- und Fliegerabwehr-Übermittlungstruppe im gegenwärtigen Zustand kaum mehr in Frage kommen kann. Dies umso weniger, als die Instruktion in solchen Schulen das Aufstellen verschiedener Antennensysteme in Platznähe erheischt, die ihrerseits aber Flughindernisse darstellen. Zudem fehlen in Dübendorf auch die notwendigen Räumlichkeiten, um die Ausbildung der verschiedenen technischen Spezialgruppen getrennt durchzuführen, weshalb unbedingt darnach getrachtet werden sollte, dass der Waffenplatz Dübendorf nach Beendigung des Aktivdienstes nicht mehr durch Schulen und Kurse der Flieger- und Fliegerabwehr-Übermittlungstruppen belegt werden muss.» Nun, es hat nicht sollen sein und Provisorien zeichneten sich auch in den vielen Folgejahren durch eine beachtliche Resistenz aus.

Die Nachkriegsjahre

Im Jahre 1945 gelangten zwei Flieger- und Fliegerabwehr-Übermittlungsrekrutenschulen zur Durchführung; nebst den Fliegerfotografen waren folgende Fachgruppen gegeben; Telegraphisten 1 bis 3¹ Chiffreure und Protokollführer, Sendewarte, Motorenwarte, Stationsmechaniker, Springschreibermechaniker und Telefonisten (im Fuss- und motorisierten Leitungsbau sowie im Zentralendienst). Zudem und teilweise nur zugewiesen: Motorfahrer, Küchenpersonal, Sanitäter und Ordonnanzen. Die erste Nachkriegs-Rekrutenschule hatte einen Bestand von rund 250 Rekruten, wovon ca. 70 französischer Zunge.

Am 21. August 1945 trat eine neue, bereits während des Aktivdienstes konzipierte Gliederung der Flieger- und Fliegerabwehr-Übermittlungsformationen in Kraft.

¹ Die Telegraphisten 1 verfügten mit dem «Goldenen Blitz» als Morse-Auszeichnung über den höchsten Leistungsausweis. Die Telegraphisten 3 hatten die Einsatzverwendung lediglich in Telefonie-Übermittlung.

Auf der Stufe des Kommandos der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen zeichnete die Flieger-Übermittlungsabteilung 3 (mit den Fliegerübermittlungskompanien 7 und 8) verantwortlich für die Verbindungen zu den Direktunterstellten, für den Betrieb sämtlicher permanenter Funkstellen der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen sowie für die besonderen Belange des Telegrafendienstes. Die den vier Flieger Regimentern zugewiesenen Flieger-Übermittlungskompanien 1 bis 4 wurden in einer Flieger-Übermittlungsabteilung 1 zusammengefasst. Die Verbindungsmittel der Fliegerabwehrregimenter 21 bis 26 waren mit den Fliegerabwehr-Übermittlungskompanien 5 und 6 in der Fliegerabwehr-Übermittlungsabteilung 2 vereint. Dem Kommando der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen waren zudem die Ortsfliegerabwehr und der Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst (FIBMD) unterstellt.

Bereits 1947 drängte sich eine Reorganisation auf und stets galt es, den Besonderheiten des Einsatzes auch im organisatorischen Bereich gerecht zu werden. Die erwähnten Fliegerabwehr-Übermittlungskompanien 5 und 6 wurden in Fliegerabwehr-Übermittlungskompanien 11 und 12 umbenannt (neu in der Fliegerabwehr-Übermittlungsabteilung 3) und die bisherige Fliegerübermittlungskompanie 8 erhielt die Bezeichnung Fliegertelegrafienkompanie 8, mit der Fliegerübermittlungskompanie 7 in der Fliegerübermittlungsabteilung 2 eingegliedert (vormals Fliegerübermittlungsabteilung 3); unverändert sind dabei die übertragenen Aufgaben geblieben.

Zu Beginn der 1950er-Jahre erhielt die Fliegerabwehr ihren eigenen Übermittlungsdienst, so dass mit der Truppenordnung 1951 eine Redimensionierung erfolgte. Da auch die Anzahl der Fliegerregimenter von vier auf drei abgebaut wurde, konnten alle Übermittlungseinheiten in einer einzigen Fliegerübermittlungsabteilung 1 zusammengefasst werden, bei den Fliegerregimentern als Fliegerfunkerkompanien 1 bis 3 bezeichnet, auf der Stufe Kommando Flieger- und Fliegerabwehrtruppen als Fliegerfunkerkompanie 7 und Fliegertelegrafienkompanie 8.

In den Jahren 1948 bis 1953 gelangte jährlich lediglich eine Rekrutenschule zur Durchführung, ergänzt indessen durch eine Fachrekrutenschule in der Dauer von vier Wochen, erfassend Funk-, Telefon- und Fernschreibemechaniker. Stets gelang es, einen hohen Ausbildungsstand zu erreichen und auch zu erhalten. Um den Unterricht möglichst modern gestalten zu können, wurden Ausbildungsmaterial und Lehrmittel kontinuierlich erneuert.

Um 1949 betrug die Arbeitszeit in einer Rekrutenschule etwa 800 Stunden, ohne Einbezug längerer Felddienstübungen und Fahrten auf Dislokationen. Auf den technischen Dienst entfielen hiervon rund 49 %, auf die Ausbildung an den Waffen, die körperliche Ertüchtigung und die Schulung im Gasschutzdienst ca. 28 %, auf allgemeine Theorien, Filmvorführungen usw. ca. 5 %, und der Rest war dem Materialunterhalt und dem inneren Dienst zuzurechnen. Eh und je dienten die Dübendorfer Kader- und Rekrutenschulen auch als «Versuchsschulen», sei es in der Erprobung neuen Materials auf dessen Truppentauglichkeit, sei es in der Eigen- dynamik der Instruktoren, Verfahren oder Geräte einer besseren Effizienz zuzuführen. Erwähnung mag – als Beispiel – das Chiffrierzusatzgerät finden, welches einer (zu) hohen Fehlerrate beim Ablesen und Schönschreiben der Fünfergruppen und damit erwachsenden Rückfragen und langen Übermittlungszeiten begegnen wollte. Mit Hilfe einiger begabter Truppenhandwerker wurde ein Prototyp für eine Anlage zwischen Chiffrier- und Schreibmaschine (bzw. Fernschreiber) gebaut. Der Chiffreur hatte nurmehr die aufleuchtende Taste zu drücken, welche diejenige der Schreibmaschine (bzw. des Fernschreibers) auslöste. Das System funktionierte gut, die Kosten wurden durch das Schulkommando und die Direktion der Militärflugplätze getragen.

Der nächste Schritt galt dem Einholen von Offerten für die Serienfabrikation, mit dem Endresultat, dass seitens der «Oberbehörde in Bern» (Materialsektion Gruppe für Generalstabsdienste bzw. kriegstechnische Abteilung) ein «amtlicher Anpfiff» erfolgte, in etwa zwischen Amtsanmassung und unerlaubter Änderung von Korpsmaterial.

Erfolgreicher hat sich dann ab 1951 der von Dübendorf ausgehende Frequenzberatungsdienst mit den Ausbreitungsprognosen und der damit gegebenen Optimierung der Frequenzwahl im Funkverkehr entwickelt. Entsprechende Analysen des Schulkommandanten in der Fachpresse fanden grosse Beachtung.

1953 erfolgte erstmals die Bezeichnung «Fl. und Flab.Uem.R.S.33» bzw. «Fach R.S.122». Aufgrund einer Verfügung zur besseren fachtechnischen Koordination wurde im November 1953 die Ausbildung der Artilleriefotografen (zusätzlich zu den Fliegerfotografen) den Dübendorfer Schulen übertragen.

Zur Abrundung der Zeitphase der Nachkriegsjahre: Es erfolgte die Ausbildung an weiteren motorisierten Funkstationen, ein neues und recht delikates Telecryptogerät fand Eingang im Fernschreibernetz und in Untertaganlagen stand eine neue stationäre Telefonzentrale zur Verfügung.

Ab 1953 wurden in Dübendorf die Motorfahrer als selbständige Fachgruppe ausgebildet, nachdem auch die Kontrollturmfunker (Speaker) eine Integrierung in die Schule erfahren hatten.

Eh und je war die Ausbildung der Fliegerfotografen in die Dübendorfer-Rekrutenschulen integriert. Nebst dem Vollzug anspruchsvoller Laborarbeiten erfolgte temporär auch der Einsatz am Flugzeug (Ein- und Ausbau von Kassetten am Kamera-System).

Mit der Einführung einer Grosszahl an kristallgesteuerten Kleinfunkgeräten mehrte sich auch der Benutzerkreis und es galt, das Einhalten der Funkdisziplin generell durchzusetzen. Die bekannten «drei K», die gegenseitigen Abhängigkeiten des Kommandierens, des Kontrollierens und des allfälligen Korrigierens waren offenbar bereits damals für die Militärpädagogie wegleitend. Für 1949 ist sogar im Geschäftsbericht des Eidgenössischen Militärdepartements zur Aufnahme als würdig befunden worden: «Für die Funküberwachung in den Schulen der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen wurden erstmals Stahldraht-Aufnahmegeräte verwendet, mit deren Hilfe die vorkommenden Fehler den Schülern immer wieder vorgeführt werden können ...». Und endlich beizufügen ist, dass die Dübendorfer Instruktoeren mit einer leistungsfähigen Funkstation und dem Rufnamen HB4FE den Kontakt mit der «grossen, weiten Welt» aufnahmen.

Im Jahre 1952 wurde mit der Bewilligung des Rüstungsprogramms durch die eidgenössischen Räte die «Einführung einer Luftraumüberwachung durch weitreichende Radargeräte» beschlossen, «die es gestatten, im Falle drohender Luftangriffe die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen sowie die Zivilbevölkerung frühzeitig zu alarmieren.» Nach intensiver Prüfung verschiedener in Frage kommender Radar- und Funkmessgeräte, im stationären und mobilen Einsatz, wurde der Rüstungskredit für ein System französischer Provenienz gesprochen. Die Vorarbeiten waren sehr anspruchsvoll, von der Wahl der Anlagestandorte, stets im Verbund mit dem Aufbau des Richtstrahl- Höhennetzes, über die Typenwägungen und Erprobungen bis zur Gestaltung geeigneter Ausbildungsunterlagen. Die Dübendorfer Instruktoeren haben dabei einen gewichtigen Anteil übernommen. Für die erste Fliegerradar-Rekrutenschule 233 im Jahre 1954 standen Anlagen in Dübendorf und auf der Bütschelegg zur Verfügung.

Mit sehr viel Fachkenntnis sind alle technischen Schulungsaspekte angegangen worden. Die Nachrichtenauswertung gewährte breiten Spielraum zu steter Verfahrensverbesserung, von der horizontalen Luftlagedarstellung zur vertikalen Plexiglaskartenwand, wobei mit Versuchen mit geeigneten Symbolen und Stempelfarbe eigentliche Pionierarbeit geleistet wurde.

Im Frühjahr 1957 oblagen die Dübendorfer Instruktoressen einem Ausbildungskurs in Mikrowellentechnik und als stets vorhandene Grundaufgabe waren die Überarbeitung und die Mehrung der Instruktionssunterlagen gegeben.

Indessen auch die Art der Freizeitgestaltung erwies sich in den Rekrutenschulen als ideenreich, so zum Beispiel die Teilnahme einer «Radar-Band» an einem Jazz-Festival in Zürich sowie vereinzelt durch die Truppe herausgegebene Soldatenzeitungen. Aus der SOLDATENZEITUNG Nr. 10 der Fliegerradar-Rekrutenschule 233/59: «Nach Redaktionsschluss wird uns gekabelt ... In letzter Zeit macht die Schweizer Armee einen Versuch mit einer neuen Uniform. Das neue Kleidungsstück wurde hauptsächlich auf den Fremdenverkehr abgestimmt. So wurden z.B. Stallblousen abgegeben, die wunderbar dem Heimatstil angepasst sind. An Stelle des Unteroffizierswinkels werden nun gestickte Edelweiss die Ärmel zieren. Noch ungelöst ist die Tragart der Hosen. Die Kommission ist noch unentschieden, ob die Hosenrohre über den Knien oder knapp unterhalb aufhören sollen.»

Die Ausbildung in den ersten Fliegerradar-Rekrutenschulen erfreute sich einer breiten Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Erste Phasen der Zusammenarbeit mit neukonzipierten Einsatzzentralen der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen zeichneten sich ab und es galt, die elektronische Luftlageaufbereitung mit der optischen des Fliegerbeobachtungs- und Meldedienstes zu koordinieren.

Zu Beginn der 1960er-Jahre wurde eine Flieger-Radarhöhenanlage bezogen und ab 1962 war das manuelle Frühwarnsystem operationell, wobei in der Folge (1966) eine neue, leistungsfähigere amerikanische Station – zunächst auf dem Wangenerberg erprobt – integriert werden konnte.

Ab 1961 erfolgte die Neubezeichnung «FI. Na RS 33/233» und erstmals wurde die Fachgruppe Werksicherheit ausgebildet, in der Brandbekämpfung, im Rettungsdienst sowie im Verhalten in Schnee und Fels, um nur einige der Schulungsthemen aufzuzeigen.

Auch im Zusammenhang mit der Hohlleitertechnik und den Parabolantennen hat zwischen den Dübendorfer-Schulen und der Direktion der Militärflugplätze ein enger Schulterschluss bestanden. Die Einführung der Fachgruppe «Richtstrahl» ist im Jahre 1955 zu vermerken. Instruktoressen und Truppe hatten sich indessen schon seit Jahren mit Versuchen im Hinblick auf den Ausbau eines Höhennetzes befasst. Es stand eine mobile UKR-Station zur Verfügung und schon früh war durch entsprechende Mehrkanalgeräte die Mehrfachausnutzung von Ultrakurzwellenverbindungen möglich. Mit dem Wachsen und Werden des Höhennetzes standen leistungsfähige Mehrkanal-Richtstrahlfunkstationen mit mittleren Reichweiten um 50 Kilometer im Einsatz, wobei ein Hochfrequenzkanal die gleichzeitige Übertragung von 7,11 oder 23 Sprechkanälen gestattete. Eine Sprachverschlüsselung fehlte und so drängten sich – durch die Dübendorfer-Schulen effizient unterstützt – breit angelegte Abhorchversuche auf.

Das in den 1950er-Jahren konzipierte Richtstrahlnetz bewährte sich. Im Ausbildungszentrum Dübendorf wurde später ein Lehrgebäude errichtet, dessen Instruktionssanlagen «Grünhorn», «Schwarzhorn» u.a.m. bis zum heutigen Tage den Bestand bewahrt haben und mit der Einführung moderner Richtstrahlgeräte hoher Kanalverfügbarkeit eine kontinuierliche Modernisierung erfuhren.

Radar, Richtstrahl und die Realisierungsschritte zu einer zentralen Einsatzleitung beeinflussten auch die Gliederung der Fliegerübermittlungs- und Nachrichtenformationen.

Die traditionellen Fliegerfunkerkompanien 1 bis 3 bei den Fliegerregimentern sowie die Fliegerfunkerkompanie 7 der Stufe des Kommandos der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen wurden durch eine Fliegerfunkerkompanie 5 (Bergfunk- und Richtstrahlanlagen) ergänzt und in einer Fliegerübermittlungsabteilung 1 zusammengefasst. Eine Mobile Fliegerübermittlungsabteilung 2 hatte mit der Mobilen Fliegerfunkerkompanie 9 die Anschlussverbindungen zu den Fliegerabwehrregimentern sicherzustellen, die Mobile Fliegerfunkerkompanie 6 gewährleistete die Verbindungsvoraussetzungen der Erdkampfunterstützung durch die Flugwaffe bei den Armeekorps und Heereseinheiten und die Mobile Fliegertelegrafienkompanie 8 stand für den Leitungsbau der höheren Führung flexibel zur Verfügung. Neu war die Integrierung des Fliegerbeobachtungs- und Meldedienstes (sechs FIBM-Abteilungen) und endlich bedürfen die Fliegerradarabteilung 14 und eine Regimentsstabskompanie der Erwähnung. All diese Formationen wurden 1957 in einem Fliegernachrichtenregiment 1 zusammengefasst, welches bereits 1959 durch die Bildung einer Fliegerradarabteilung eine Ergänzung erfuhr. Es handelte sich in der Tat um einen bemerkenswerten Truppenkörper, der einen sehr hohen Bestand auswies und dessen Einsatzraum schlicht die ganze Schweiz erfasste.

Zentrale Einsatzleitung und Fliegerleitorganisation

Was zu Beginn der 1960er-Jahre in Bewegung geriet, beeinflusste die Ausbildungsbelange in den Dübendorfer Nachrichten- und Übermittlungsschulen nachhaltig bis zur Gegenwart. In Teilbereichen erfolgte eine rasante technische Entwicklung. Die zentrale Einsatzleitung erfasste die gesamte Verbindungskette, von der Luftnachrichtenbeschaffung über Flugplätze und Formationen der Kanonen- und Lenkwaffenfliegerabwehr bis zur Erdkampfunterstützung der Flugwaffe bei den Armeekorps und Heereseinheiten.

Die Zusammenarbeit der Flieger-Nachrichtenkompanie 13 (vormals Stabskompanie Flieger Nachrichtenregiment 1 und ab 1962 in die Fliegerradarabteilung 1 eingegliedert) mit dem Flieger-Einsatzstab 5 wurde in Ausbildungsunterlagen reglementiert. Die Einsatzleitung der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen erfolgte durch den Einsatzstab mit den Gruppen Luftraumverteidigung, Erdkampfunterstützung (mit Feuer oder durch Aufklärung), Lufttransporte sowie in Koordinationsfunktionen durch die Gruppe Fliegerabwehr. Daten zu Bereitschaft und Einsatzabläufen gelangten auf einem manuell bedienten Nachrichtentisch zur Darstellung. Auf grossen, vertikalen Plexiglaskarten präsentierten sich die stets aktualisierten Luftlagen Radar und des Fliegerbeobachtungs- und Meldedienstes.

Indessen auch im Bereich der Kommandoverbindungen ergaben sich Neuerungen. Im Fernschreiberdienst erfolgte die Zuführung neuer Blattschreiber und leistungsfähiger Teletypengeräte. Die Verkehrsregeln sowie die Leitwege wurden einer intensiven Analyse unterzogen, um der Forderung nach einer raschen und lückenlosen Telegrammübermittlung (die auch Formulartexte erfasste) gerecht zu werden. Für das Ausüben in entsprechenden Probeläufen boten sich die Rekrutenschulen an.

Mit der Gestaltung von Haupt- und Reservekommandoposten der höheren Führung erhielt die Mobile Fliegertelegrafienkompanie analoge Funktionen wie die Fliegerfunkerkompanie 7 (unter Umbenennung in Fliegerfunkerkompanie 8), wobei die schweren Telefonbaumittel den Weg der Dezentralisierung auf andere Einheiten gingen und daselbst den nach wie vor bewährten motorisierten Leitungsbau ab Unimog ergänzten.

In einzelnen Fliegerfunkerkompanien gelangten neue Typen von Telefonzentralen in Gebrauch und riefen nach einer entsprechenden Ausbildung in den Dübendorfer Schulen. In Kommandoposten und Führungsanlagen fand das Universaltelefon Eingang, dessen Vielseitigkeit sich trefflich bewährte.

Tage der offenen Tür

Als ein besonderes Verdienst des Schulkommandanten der frühen 50er-Jahre darf die Einführung der Elternbesuchstage in den Rekrutenschulen bezeichnet werden. Hierbei handelte es sich um eine Pionierleistung, welche indessen erst rund zehn Jahre später eine eigentliche Verankerung mit breiter Ausstrahlungskraft erfuhr und sich seither als regelmässig zur Durchführung gelangender Anlass erhalten hat.

Zitat aus der NZZ Nr. 1372 vom 2. April 1965 (R.A.)

«In einer Flieger-Nachrichten-Rekrutenschule: Beim Rundgang durch die verschiedenen Arbeitsplätze konnte man immer wieder feststellen, dass bei einem freien und offenen Geist in allem und jedem eine saubere militärische Ordnung und eine einwandfreie Disziplin herrschten. Diese einer inneren soldatischen Haltung und Gesinnung entspringende Disziplin ist bei der Fliegernachrichtentruppe absolut unerlässlich. Die ausserordentlich teuren und empfindlichen Geräte und Einrichtungen sind ohne Zuverlässigkeit des Betriebspersonals wertlos. Der Besuch in der Fl. Na. RS. zeigte, dass es dem Ausbildungskader gelungen ist, den angehenden Wehrmännern die notwendigen, weitgehend fachtechnischen Kenntnisse beizubringen und gleichzeitig die jungen Leute zu einwandfreien Soldaten zu erziehen.»

Um 1962 wurde die Fliegerleitorganisation der Armeekorps mit modernem Funkmaterial ausgerüstet, nachdem über Jahre der anspruchsvolle Verbindungsauftrag nur mit grossen Anstrengungen erfolgreich gemeistert werden konnte. In Fliegerleitzentralen und Fliegerleitposten hatten das Betriebspersonal und die Truppenhandwerker eh und je ein erhebliches Wissen auszuweisen und ein flexibles Einsatzverhalten einzubringen. Die Verbindungskette vom Fliegerleitwagen bis zu Einsatzzentralen und Flugplätzen führt über Bergfunkstationen und über das bereits erwähnte Richtstrahl-Höhennetz. Damit waren und sind bei allen Neuerungen auch die entsprechenden Bergfunk-Gerätetechniker miteinbezogen und im Jahre 1965 erwies es sich als notwendig, die bisher allein zuständige Fliegerfunkerkompanie 5 mit der Aufstellung der Fliegerfunkerkompanie 4 zu ergänzen. Die Bergfunkausrüstung setzte sich aus Linienwähler, Platzausrüstung und Nahbedienungsgerät zusammen. In der Folge wurden auf Berganlagen UHF-Funkstationen installiert. Über all die Jahre waren die Verfahren der Zusammenarbeit zwischen Flugwaffe und Erdtruppen stets den aktuellen Erfordernissen anzupassen. In den 1970er-Jahren trugen moderne Tornisterfunkgeräte und Fernbesprechungsgeräte diesen Postulaten Rechnung und erst jüngst konnte ein neues Funksystem eingeführt werden.

Die mannigfaltigen Aufgaben riefen 1968 nach einer Reorganisation, indem die bisher in einem einzigen Regiment zusammengefassten Abteilungen und Einheiten auf zwei Truppenkörper verteilt wurden, dem Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichtenregiment 21 und dem Flieger- und Fliegerabwehr Übermittlungsregiment 22, wobei bereits 1969 eine weitere Fliegernachrichtenkompanie (12) aufgestellt und die Fliegerradarabteilung 1 mit sämtlichen Flieger Radareinheiten komplettiert worden war. Auch mit Bezug auf die Fliegerleitorganisation drängten sich Verbesserungsmaßnahmen auf, indem die bisher durch die Mobile Fliegerfunkerkompanie 6 allein getragene Fronteinsatzverantwortung auf fünf neu formierte Mobile Fliegerfunkerkompanien (21 bis 25) Aufteilung fand.

Naturgemäss beeinflussten heeresorganisatorische Dispositionen auch die Rekrutenschulen, indem das Schulkommando für die Ausbildung und Gewährleistung des entsprechenden Kadernachwuchses besorgt zu sein hatte.

Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst, Warn- und Wetterdienst

Rückblickend darf festgestellt werden, dass den Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsrekrutenschulen –so lautete die offizielle Bezeichnung seit 1969 - stets neue Ausbildungsaufgaben überbunden wurden. Gerechterweise ist zu erwähnen, dass ab 1964 die Schulung der Artilleriefotographen entfiel. Mitte der 1960er-Jahre wurden die seit Jahren in Dübendorf autonom geschulten Hilfsdienstpflichtigen des Fliegerbeobachtungs- und Meldedienstes (lediglich zweimal war aus mangelnder Platzverfügbarkeit nach Andermatt ausgewichen worden) in die Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen integriert und dem Schulkommandanten für die Grundausbildung direkt unterstellt. Der Unterricht in den Kader- und Einführungskursen (zu drei und fünf Wochen Dauer) erfolgte in drei Landessprachen und parallel zu den Sommer-Rekrutenschulen. Die Schulung erfasste Späher und Auswerter und die Ausbildungsunterlagen erfuhren eine stete Anpassung an neue eingeführte Verfahren oder modernes Übermittlungs- und Instruktionsmaterial. Insbesondere gelang es, die Zeitdauer des Meldeflusses zu verkürzen und die Fliegermeldungen direkt in die Luftlage des FLORIDA-Systems einzubringen. Auch die fachtechnische Ausbildung des Fliegerbeobachtungs- und Meldedienstes im militärischen Frauendienst (vormals Frauenhilfsdienst) fand Unterstützung durch die Dübendorfer Schulen und deren Instruktoren.

In den Auswertezentralen ergaben sich zwischen dem Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst und dem Warndienst viele Bezugspunkte und so war es durchaus folgerichtig, dass auch die Angehörigen des Warndienstes (Wasseralarmposten und Warnsendestellen) in Dübendorf ausgebildet wurden, wobei die fachtechnische Schulung teils durch Instruktoren des Territorialdienstes getragen war.

Im Jahre 1969 erfolgte die Eingliederung des Armeewetterdienstes in die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen. Zu Beginn der 1970er-Jahre wurde diese neue Fachgruppe fester Bestandteil der Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen, in den vielfältigen Belangen der Wetterbeobachtung und Instrumentenkunde bis zur Radiosondierung. In besonderen Ausbildungszweigen war eine tatkräftige Unterstützung durch Spezialisten der Schweizerischen Meteorologischen Anstalt Zürich gegeben, wie überhaupt eine enge Kooperation mit der damaligen Armeewetterabteilung 1 bestand, welche um 1980 in die reorganisierten Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsregimenter 21 und 22 eingliedert wurde, zum analogen Zeitpunkt der Neuaufstellung eines eigenständigen Fliegerbeobachtungs- und Melderegiments 23, welches 1983 eine Erweiterung von sechs auf sieben Abteilungen fand.

FLORIDA, FLINTE und elektronische Aufklärung

Im Jahre 1970 übernahm die Truppe das halbautomatische Führungs- und Überwachungssystem für die Luftverteidigung (FLORIDA). Hinter dieser Feststellung steht ein enormer und über Jahre dauernder intensiver Arbeitsaufwand, der auch in der Folge durch Neuerungen, Anpassung und Verbesserungen ungebrochen anhielt. Es galt die Umschulung für die entsprechenden Flieger-Radarhöhenstationen durchzuführen und in den Einsatzzentralen der Luftverteidigung ergab sich eine enge und direkte Zusammenarbeit der entsprechenden Kader der Flieger Nachrichtenkompanien mit den zuständigen Einsatzoffizieren.

Auch die Einsatzzentrale für die Erdkampfunterstützung erfuhr eine bemerkenswerte Effizienzsteigerung, welche in den jüngsten Jahren durch die Einführung modernster, rechnergestützter Übertragungs- und Darstellungsmittel mit den stets gesteigerten Anforderungen der Einsatzbereitschaft und des Einsatzvollzuges Schritt gehalten hat. Wiewohl im Grundsätzlichen durchaus Analogien zu einer Einsatzzentrale der 1960er-Jahre erkennbar sind, der Entwicklungssprung ist ausserordentlich und die Erinnerung an Totalisatoren und Nachrichtentisch wirkt nostalgisch.

In Ergänzung zum leistungsfähigen FLORIDA-Frühwarnsystem steht die Einführung von Radargeräten zur Erfassung tieffliegender Objekte. Entsprechende Mobile Fliegerradarkompanien sind derzeit aufgestellt und die Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen stehen an der Schwelle des Ausbildungsvollzugs.

Ein weiteres, instruktionsintensives Teilgebiet ist dasjenige der elektronischen Kriegsführung. Bereits 1975 entstand ein entsprechendes Ausbildungszentrum in Dübendorf, mit dem Zweck der Gewährleistung der Einheitlichkeit in der Lehrstoffvermittlung und der Koordination der Instruktionsunterlagen sowie der fachspezifischen Ausbildung von EKF-Fachoffizieren. Auch ging es um den zweckmässigen Einsatz von bord- und bodengestützten Störeinrichtungen und generell um eine breite Sensibilisierung zu folgerichtigem Verhalten in einem Klima der elektronischen Kriegsführung.

Wir haben dabei auch die Belange der elektronischen Aufklärung zu streifen, ein Ausbildungsgebiet, welches zum Teil an die Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen übertragen wurde. Der zu beherrschende Lehrstoff ist ausgesprochen vielseitig, gleichermaßen im betrieblichen wie auch im technischen Bereich. Vorhandene Simulationsmittel fördern die Schulung intensiv.

Und was es sonst noch beizufügen gibt ...

Seit jeher haben zwischen den Schulen und der Truppe ein offener Informationsfluss und eine kooperative Zusammenarbeit bestanden. Oft unterstützten Instrukturen die Ausbildung in Wiederholungskursen und Begehren nach Freigabe von Wiederholungskursabsolventen zur Bewältigung von Sonderaufgaben in Dübendorf, fanden stets offenes Gehör bei den Truppenkommandanten. Zu Beginn der 1970er-Jahre wollten Orientierungen zur Tätigkeit in den Schulen über ein in unregelmässiger Folge erscheinendes Mitteilungsblatt «fulgur» den Weg nach Aussen finden. Mit der Formierung der Flieger- und Fliegerabwehr-Informatikbrigade 34 ad hoc ist die Zusammenarbeit noch intensiver geworden und hat eine wesentliche Vertiefung erfahren.

Der Standort Dübendorf brachte für die stets mit neuen Ausbildungsaufgaben beauftragten Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen mitunter enge Raumverhältnisse, indessen suchte das Waffenplatzkommando stets nach vertretbaren und auch realisierbaren Lösungen. So entstanden sukzessive Lehrgebäude und Büroräumlichkeiten, Unterrichtsbaracken und eine Mehrzweckhalle. Im Jahre 1980 konnte die neuerstellte Theodor-Real-Kaserne in Betrieb genommen werden. Während der Bauarbeiten hatten die Rekrutenschulen nach Wangen-Brüttisellen und Dietlikon auszuweichen, Standorte, die auch dann weiter zu beziehen waren, wenn es galt, grosse Rekrutenbestände aufzufangen.

In Verlegungsphasen erfolgte «schweizweit» der Bezug der Kriegsstandorte und mitunter ergaben sich Gelegenheiten zur direkten Zusammenarbeit mit Stäben und Truppen in Wiederholungskursen und während Manöverübungen.

Im vorliegenden Rückblick wurden die mannigfaltigen betrieblichen und technischen Ausbildungsbelange in den Vordergrund gestellt. Die Aufgabe der Soldatenerziehung, die Anstrengungen zur Schaffung eines gesunden Korpsgeistes und die Forderung nach Disziplin sind indessen nicht hintangestanden. Körperliche Ertüchtigung, Gelände- und Marschübungen wie auch der fachtechnische Einsatz rund um die Uhr förderten das Durchhaltevermögen. Auch die Gefechtsausbildung und der Waffeneinsatz haben eh und je im Gesamtausbildungsauftrag und in der Wechselwirkung «Mensch/Technik» einen angemessenen und wichtigen Platz eingenommen.

In dieser Zusammenfassung blieben einzelne Fachgruppen und Aufgabenkreise unerwähnt, zum Beispiel Büroordnungen, technische Zeichner und die vorübergehend ausgebildeten Werkgerätemechaniker. Auch der Bereich «Dienstbetrieb» ist anspruchsvoll und wesentlich, gleichermassen wie die Anleitung der Küchenchefs und der Kochgehilfen. Wir haben auch die Belegschaft der Motorwagendienst-Werkstatt in unsere Betrachtung einzubeziehen und darauf hinzuweisen, dass die Aufgaben des Fahrlehrers mit der über Jahre anwachsenden Verkehrsdichte bei stärkeren und auch breiteren Lastwagen stets anspruchsvoller geworden sind. Zentral ist die Stellung des Schuladministrators.

Von hoher Bedeutung für eine Rekrutenschule ist ein allzeit bereiter und leistungsfähiger Sanitätsdienst. Die Zusammenarbeit mit dem Waffenplatzarzt, den Sanitätsinstruktoren und den Krankenpflegern, wie auch mit den jeweils ihren Pflichtdienst leistenden Schulärzten war stets ein echtes Anliegen aller Schulkommandanten. Mit der Renovation der Aspirantenkaserne hat die Krankenabteilung eine angemessene Erweiterung erfahren.

Besondere und gewichtige Bezugspunkte waren indessen auch mit den Waffenplatzfeldpredigern gegeben. Untersuchungsrichter wurden alleweil auf herzliche Distanz gehalten.

Zum direkten Umfeld sei der Hinweis gestattet, dass ohne die tatkräftige Unterstützung durch das Waffenplatzkommando, die Kasernenverwaltung und durch die unermüdliche Betreuung im Kioskbetrieb und Offiziershaushalt eine erfolgreiche Durchführung von Rekrutenschulen kaum denkbar ist.

Das Instruktorienkorps der Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen wurde nebst der eigenen Domäne auch in den Flieger- und Fliegerabwehr-Offiziersschulen und in Zentralschulen sowie weiteren Kursen und Lehrgängen eingesetzt. Öfters erfolgten auch Abkommandierungen zu Kommandostellen der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen oder anderer Instanzen. Engpässe in der Instruktorienverfügbarkeit waren die Norm, und gar oft hat eine übertragene Mehrfachverantwortung zu Sonderleistungen herausgefordert.

Schlussgedanken

Die historische Entwicklung der Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen kommt einer Kette gleich, deren Glieder in einem echten Verbund mit mehreren Instanzen geschmiedet sind. Enge und vertrauensvolle Beziehungen bestehen mit den Behörden von Dübendorf und weiterer Standortgemeinden, mit dem Bundesamt für Militärflugwesen und Fliegerabwehr (vornehmlich den Sektionen Elektronik/Übermittlung, Ausbildung sowie Personelles der Truppe), mit früheren Ausbildungschefs der Fliegernachrichtentruppen und später zuständigen Kreisinstruktoren der Fliegertruppe, mit den Truppenkommandanten der Flieger- und Fliegerabwehr-Informatikbrigade 34 ad hoc, mit der Abteilung Führungs- und Einsatztechnik sowie dem Flieger- und Fliegerabwehr-Einsatzstab, den weiteren Kommandostellen auf dem Waffenplatz Dübendorf und insbesondere dem Stab der Gruppe für

Ausbildung und dem Bundesamt für Militärflugplätze, mit deren Unterstützung viele Projekte einer erfolgreichen Realisierung zugeführt werden konnten.

Eine echte Verbundenheit besteht mit vielen Milizkadern- und Mannschaften, die in Dübendorf über Wochen und Monate ihre Dienstpflicht erfüllt haben: durch sie wurde die Geschichte der Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen mitgestaltet und mitgeprägt.

Eine Vielfalt von Materialien der Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungstruppen ist im Ausstellungsgut des Museums der Schweizerischen Fliegertruppen in Dübendorf integriert.

Stimmungsbilder eines von aussen dazu Gekommenen

Von Albert Maeder, ehemaliger Kommandant Fliegernachrichtenregiment 21

Wer weder zu jenen Elitefunkern gehört hat, die in den 1930er-Jahren von der Genierekrutenschule Bern zur Fliegerei abkommandiert wurden (und die den Grundstock der Fliegerfunker bildeten), noch Absolvent der glorreichen Rekrutenschule 1938 war, darf sich füglich als Aussenseiter bezeichnen. Meine erste Berührung mit «Funk» im militärischen Sinne war mir als Funkmechanikerrekrut der Fliegerrekrutenschule 1936 in Dübendorf vorbehalten; kurz darauf zügelten diese Schulen nach Payerne, um dem Fliegerwaffenplatz Dübendorf die Aufnahme der Fliegerfunker zu ermöglichen.

Der Bordfunk

Die Gerätepalette jener Zeit macht rückblickend einen recht abenteuerlichen Eindruck: Langwellenapparate mit einzeln abstimmbaren Schwingkreisen, Elektronenröhren mit grosser Leucht- und Heizkraft, dazu eine lange, nach unten herauszulassende Schleppantenne, beschwert mit einem Ei aus Gusseisen. Vergass der Beobachter im hinteren Sitz des Flugzeuges vor der Landung diese Antenne einzuziehen, war Stromausfall in Flugplatznähe die natürliche Folge. Ausgebildet im Abstimmen solcher und ähnlicher Geräte wurden wir von René Benz, einem Instruktor der allerersten Stunde, diplomiertem Elektrotechniker und unangefochtene technische Kapazität. Ich sehe mich noch, hingekauert bei Abstimmübungen im Beobachtersitz eines Fokker C-V; er draussen auf der Flugzeugleiter, jede Bewegung des Rekruten mit Argusaugen verfolgend. Wehe, wenn das von ihm festgelegte Prozedere nicht eingehalten wurde: Dann gab es Kopfnüsse, eine Methode, die kaum mit dem heutigen Dienstreglement in Einklang zu bringen ist, die sich damals aber zur Einprägung der Systematik als äusserst heilsam erwies.

Verfolgen wir die Entwicklung der Bordfunktechnik weiter, scheint von der starken deutschen Beteiligung am Internationalen Flugmeeting von 1937 und der nachfolgenden Beschaffung der Jäger Messerschmitt Me-109 ein Impuls ausgegangen zu sein: Man sah erstmals Bordfunkgeräte im Kurzwellenbereich mit zentraler Gleichlaufabstimmung, die bei uns in Ein- und Zweisitzern Eingang fanden, zu Beginn des Aktivdienstes ergänzt durch den Nachbau einer französischen Konstruktion der Firma SFR, von uns umgemünzt in «sau-feine-Radio». Ungeachtet dieser Bezeichnung war all diesen Systemen eine relativ grosse, technische Störanfälligkeit eigen. In Payerne haben Jules Frey und auch Hans Rüege, wie auch Albert Meier, in der Ausbildung von Funk- und Flugzeugmechanikern davon ein Lied singen können.

Die Ausschlichtung alliierter Bomber, die bei uns im Aktivdienst gelandet waren, führte zu neuen Erkenntnissen. Neben der Existenz von Bordradar und Freund-Feind-Erkennungsgeräten musste man zur Kenntnis nehmen, dass kristallgesteuerte Bordfunkgeräte im VHF-Bereich nötig seien, um Boden-Luft-Verbindungen sicherer zu machen. Promotor dieser Entwicklung auf unserer Seite war Armin Ettinger, der in den späteren 1940er-Jahren beim Kommando der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen in Bern die Nachfolge des legendären ersten Funkerchefs unserer Waffe, des früh verstorbenen Obersten Carl Wuhrmann übernommen hatte. Seinem Zusammenwirken mit verschiedenen Bundesstellen ist die Modernisierung auf Bord- und Bodenseite zu verdanken. Modulare Bauweise und integrierte Schaltkreise haben inzwischen die mittlere fehlerfreie Zeit des Materials über eine bestimmte Einsatzperiode auf recht hohe Werte gebracht. Die Anforderungen an das Unterhaltspersonal der Truppe sind dadurch nicht kleiner geworden, gilt es doch jetzt, zur Steigerung der Verfügbarkeit der Systeme defekte Baugruppen rasch zu erkennen und auszuwechseln, wozu teilweise recht komplexe Prüfeinrichtungen zu bedienen sind. Teure Reserven an Ersatzbaugruppen und spezifischen Prüfgeräten sind die Folge dieses Konzepts. Nach wie vor gilt daher der Satz: «Eine Flugwaffe fliegt auf ihren Reserven».

Die Entstehung der Flieger- und Fliegerabwehr-Verbindungskompanien

In den Jahren 1938/39 hatte ich im Auftrag der SWISSAIR in Bern bei der Radio Schweiz AG an einem Bordfunkerkurs teilgenommen, was meine militärischen Vorgesetzten als genügende Grundlage ansahen, um mich in der Offiziersschule der Aspirantenklasse «Funkoffiziere» zuzuteilen. Schon am Montag nach Entlassung hatte ich als frischgebackener Leutnant den Dienst im Stab der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen in Bern anzutreten, genauer beim schon erwähnten Carl Wuhrmann. Dort traf ich auf eine Gruppe quicklebendiger Funkoffiziere mit Namen wie Hermann Hürst, Armel Rosset, Willi Sauber und Kurt Bolliger, die sich mit Stabsgeschäften und der Ausbildung der Bodenfunker und Telefonisten befassten. Das Funkdetachment, eine kleine Kompanie, wurde zuerst in Bern ausgebildet; dann zog man aus Platzgründen nach Konolfingen, hier Funk- und Drahttechnik mit echt bernischem «savoir vivre» verbindend. Schlussendlich sind wir in Burgdorf in der Markthalle gelandet, wo sich dann aus den Funkdetachementen nach und nach die Flieger- und Fliegerabwehr-Verbindungskompanien herauskristallisierten, die bei den Flieger- wie bei den Fliegerabwehregimentern Verbindungsaufgaben übernahmen. Die Wandlung von einer rein technischen Sichtweise des Verbindungswesens zur Dienstleistung am taktischen Benutzer wurde wesentlich durch Kompaniekommandanten gefördert, die nicht der technischen Branche entstammten; ich darf hier, stellvertretend für andere, die Namen Hans Benedetter, Fritz Bieler, Ernst Portenier, später auch Fritz Kohli, erwähnen, die hier zu uns stiessen.

Das Problem der Kurzwellenausbreitung

Unerklärlich blieb uns in jenen Verfahren die Tatsache, dass der gesteigerte Frequenzbereich des neuen Bodenfunkmaterials bei weitem nicht ausgenützt werden konnte; beim Unter- oder beim Überschreiten gewisser Frequenzen wollte die Verbindung einfach nicht zustandekommen.

Es blieb Kurt Bolliger vorbehalten, der Sache auf den Grund zu gehen und nach Fühlungnahme mit den Sonnenforschern der Zürcher Hochschulen eine Verbindung zwischen Wellenausbreitung und Zustand der Ionosphäre als reflektierender Schicht zu etablieren. Dies führte zu Frequenzprognosen, den Zeitgenossen mit der Abkürzung MUF (Maximum Usable Frequency) bestens bekannt.

Monat für Monat gaben die Schulen von Dübendorf, wo Bolliger inzwischen eine leitende Position übernommen hatte, solche Prognosen heraus, die in den 1950er-Jahren im Bodenfunkverkehr eine entscheidende Verbesserung der Verbindungsqualität zur Folge hatten.

Draht- und Funkverbindungen im Einsatz der Flieger Übermittlungskompanien

Eine bunte Mischung von zum Teil recht anspruchsvollen Aufgaben brachte der Einsatz dieser Formationen im Rahmen von Flieger- und Fliegerabwehr-Manövern auf Stufe Brigade, Division oder Armeekorps. Die Mittel dazu reichten vom PTT-Netz bis zum UHF-Bereich des Flugfunks, mit Zubringerstrecken über die damals neuen Ultrakurzwellen-Richtstrahlgeräte. Die Auslegung eines solchen Manöverdispositivs mit durchwegs ad hoc-Standorten – das Flieger- und Fliegerabwehr-Höhennetz war damals noch nicht im Betrieb – zeigt die Beilage mit den Verbindungen der compagnie radio aviation 1 im Wiederholungskurs 1956. Zu Beginn eines solchen Dienstes blieben der Einheit wenige Tage für die Ausbildung, wobei Instruktoren der Dübendorfer Schulen – ich denke für die Telegrafisten an Walter Kunz – tatkräftige Hilfe leisteten. Darauf wurde die Einheit in zehn und mehr Detachements mit unterschiedlichen Standorten und Pflichtenheften aufgeteilt; der Kompaniekommandant bezog als Übermittlungschef bei der Manöverleitung Posten, worauf das ganze Dispositiv zu Gunsten der taktischen Benutzer zum Spielen zu bringen war. Was damals von den Mitarbeitern aller Grade zu leisten war, erfüllt mich noch heute mit Bewunderung und Dankbarkeit. Dies war die hohe Zeit des durch keine unterirdische Infrastruktur eingegengten, freien Schaffens im Übermittlungsdienst, den damals Beteiligten sicher noch in guter Erinnerung.

Die Radar-Frühwarnung

Auch in diese Sparte gelangte ich als Outsider, der die Technik der Hohlleiter und des Magnetrons, der Impulsverarbeitung und der Parabolantennen vom Zivilberuf her kennengelernt hatte. Unsere Kameraden der Fliegerabwehrtruppen erinnern sich des allerersten Feuerleitgerätes Mark VII, dem später die FLEDERMAUS und das SKYGUARD gefolgt sind. Betrachtet man die heutigen Kontroll- und Ausbildungshilfen der schweizerischen Fliegerabwehr, die von der Schussfehlervermessung bis zu komplexen Simulatoren auf dem Gebiet der Lenkwaffenfliegerabwehr reichen, darf man behaupten, dass unsere dunkelblauen Partner mindestens so «electronic minded» sind wie die Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungstruppen. Es ist mir ein Anliegen, dies hier zum Ausdruck gebracht zu haben.

Im Jahre 1954 war in Dübendorf unter Kurt Bolliger die erste Flieger Radarrekutenschule angelaufen. Nun muss man wissen, dass die Beschaffungsbehörden jener Zeit, mit Unterstützung der Direktion für Militärflugplätze wohl ein Frühwarnsystem im Dürrbach bereitgestellt hatten, dass es aber voll unseren Leuten überlassen blieb, die eigentliche Nachrichtenverarbeitung auf die Beine zu stellen: Da waren Radarüberdeckungen miteinander in Einklang zu bringen, die Höheninformation mit dem einzelnen Flugweg zu korrelieren, «Freund» von «Unbekannt» zu unterscheiden und das Luftlageprodukt in einer örtlich abgesetzten Einsatzzentrale so darzustellen, dass der Fliegereinsatzstab Jäger und Lenkwaffen auf den «Luftfeind» ansetzen konnte. Was in Bolligers Equipe damals an Erfindungsgeist und Improvisationsvermögen zustande kam, verdient Bewunderung; ohne diesen Erfahrungsschatz bei Instruktion, Truppe und Direktion der Militärflugplätze wäre die Assimilierung des technischen Sprunges bei der Einführung von FLORIDA am Ende der 1960er-Jahre undenkbar gewesen.

Der Aufbau des Flieger- und Fliegerabwehr-Höhennetzes

Treibende Kraft dieses Vorhabens war ohne Zweifel Armin Ettinger, später Kommandant des Flieger Nachrichtenregiments 1 und im «Zivilberuf» Ausbildungschef der Wiederholungskurs. Bei der Suche nach geeigneten Höhenstandorten für die Radarfrühwarnung stand ihm der schon genannte Rene Benz zur Seite; dieser hatte von vielen Bergkuppen aus Standzeichenkarten aufgenommen, die für die Standortwahl entscheidend werden sollten.

Nach der Installation der ersten Radaranlage auf einem solchen Berg folgte die Aufstellung der ersten Fliegerradarkompanie; später folgten weitere Standorte und die Bestückung der ersten unterirdischen Einsatzzentrale. Militärisch wurde das System in der Fliegerradarabteilung 1 zusammengefasst, deren Kommando mir übertragen wurde. Dieses Amt durfte ich nach sieben Jahren Walter Dürig übergeben. Kräftig unterstützt wurde die Truppe durch Instruktoren, wobei ich zwei Namen besonders herausstreichen möchte. Henri Bühler hat im Kampf mit einer noch nicht ausgereiften Technik Generationen von «angefressenen» Radarmechanikern herangezogen und damit das Funktionieren des Systems erst ermöglicht.

Aus seiner Schule sind später viele bedeutende Fachleute in verwandten Zivilberufen gross geworden. Alfons Haltmeier war der grosse Manitu zur Festlegung der Arbeitsverfahren auf der Nachrichtenseite. Da Jahr für Jahr neue Teilsysteme dazukamen, waren die Prozeduren von einem Wiederholungskurs zum nächsten anzupassen. Weil dies wegen der grossen Distanzen und aus Gründen der Geheimhaltung im Wiederholungskurs selbst nicht möglich war, musste die Ausbildung der Kader von Kompanie und Abteilung vordienstlich (und ausserhalb der Wiederholungskurs-Pflicht) erfolgen: An Meetings in Dübendorf, an Samstagen und Sonntagen haben Haltmeier und seine Gehilfen ihr Wissen willig eingebracht. Diese fruchtbare Symbiose zwischen Instruktion und Miliz, die auf die Truppe unheimlich motivierend wirkte, wie auch die Selbstverständlichkeit der Radaroffiziere zum Leisten freiwilliger Dienste, ist eine meiner schönsten Erinnerungen an die Zeit der manuellen Nachrichtenverarbeitung in der Frühwarnung.

Leben und Treiben im Einsatz-Kommandoposten

Einsatzzentralen der ganzen Welt glichen sich damals sehr: Da sitzen die Vertreter der Waffengattungen Flieger und Fliegerabwehr im Halbrund vor einer grossen Luftlagetafel, erwarten, dass man ihnen den «Feind», und nur diesen, möglichst in Echtzeit präsentiert, um dann auf diesen die Waffensysteme anzusetzen. Dazu hätte man eigentlich zwei Systeme der Luftnachrichtenverarbeitung haben müssen: ein Frühwarnsystem (wie gehabt), und dazu ein taktisches Radar-Einsatzsystem mit hoher Auflösung und Datenrate. Da in der manuellen Phase das Zweitgenannte nicht zu haben war, sind die angebotenen Kompromisse nicht immer zur Befriedigung der taktischen Benutzer ausgefallen.

Hier aus dem gelieferten Produkt das Beste gemacht zu haben, war in der Anfangsphase das Verdienst von Rene Gurtner, später Waffenchef der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen und zuletzt Stellvertreter des Ausbildungschefs der Armee, der als Kommandant der Stabskompanie, später Flieger Nachrichtenkompanie, das Nachrichtenmaterial in den Einsatzzentralen aufzubereiten hatte. Seinem Können und seiner Umgänglichkeit war es zu verdanken, dass die Wünsche der Benutzer erfüllt wurden. Man darf es ruhig so sagen: Abgesehen von der direkten Feindeinwirkung, die uns glücklicherweise erspart geblieben ist, hat die Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungstruppe eigentlich in jedem Wiederholungskurs den Ernstfall geprobt.

Erleichtert wurde die Tätigkeit dieser Truppe durch die verständnisvolle Haltung der ersten Chefs Flieger Einsatzstab mit Namen Toni Burkhard, Ernst Zerkiel und Gaston Knebel. Es war zwar Feuer im Dach, wenn einzelne Verbindungen oder das Luftlageprodukt ausfielen; das Verständnis dieser Herren unseren Belangen gegenüber hat jedoch manche brenzlige Situation entschärft und uns Zeit zur Intervention verschafft. Hier sei auch an Arthur Bill erinnert, der als Chef des Kommandopostens den Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungstruppen besonders zugetan war: Er hat später als oberster Katastrophenhelfer des Bundes in fernen Landen am eigenen Leibe erfahren, was funktionierende Verbindungen wert sind.

Ich darf dieses Kapitel nicht abschliessen, ohne der Feldtelegrafentoffiziere und -Unteroffiziere zu gedenken, die – von den PTT in den grossen Kommandoposten abgestellt – jeweils als Garanten des zivilen Drahtnetzes wirksame Arbeit leisteten. Sich in den Verästelungen der Verbindungswege und Übergangsstellen ausgekannt zu haben, um dann unter Zeitdruck Pannen zu beheben, stempelte sie zu hoch kotierten Mitarbeitern. Wen wundert es, dass ihr höchster Patron, PTT-Generaldirektor Fritz Locher, seinerseits die Sporen des Funkoffiziers in unserer Truppe abverdient hatte?

Die Rolle der Direktion der Militärflugplätze, heute Bundesamt für Militärflugplätze

Es hiesse undankbar sein, würde man in diesem Kontext nicht auf die bedeutende logistische, technische und materielle Unterstützung hinweisen, die unsere Truppe von der Direktion der Militärflugplätze zu jeder Zeit erhalten hat. Diese Organisation, die immer hervorragende Fachleute anzuziehen verstand, hat aus kleinsten Anfängen unter den Direktoren Walter Burckhard, Fritz Gerber, Hans Giger, Walter Dürig und Werner Glanzmann eine Entwicklung zum straff geführten, industriellen Grossbetrieb durchgemacht, ohne die Dienstleistung für unsere Truppe abbauen zu müssen. Ausser der markanten Kontaktperson unserer Branche, des früh verstorbenen Emil Grob, gedenken wir hier der vielen Mitarbeiter, die uns immer wieder unter die Arme gegriffen haben und die es hoffentlich auch in Zukunft tun werden.

Man gestatte mir, auf Walter Dürig zurückzukommen, der als Instruktor bei den Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungstruppen gewirkt hatte, um dann als noch junger Staboffizier den Instruktionsdienst zu verlassen, um fortan als ziviler Beamter bei verschiedenen Stellen im Eidgenössischen Militärdepartement zu dienen. Dieser Entschluss, als Mutprobe verstanden, hat seinerzeit bei der Miliztruppe erhebliche Beachtung gefunden. Nach wichtigen Planungsarbeiten beim Stab der Gruppe für Generalstabsdienste wurde er Direktor des Bundesamtes für Militärflugplätze und Kommandant der Flugplatzbrigade, um dann als Chef Führung und Einsatz in das Kommando der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen aufzusteigen. Nach Rücktritt von Ernst Wyler vom Amt des Kommandanten der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen hat Walter Dürig die höchste Funktion im Kommando der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen übernommen. Möge ihm in seinem wichtigsten derzeitigen Ausbauprojekt, dem Kampfflugzeug der Neunzigerjahre, ein voller Erfolg beschieden sein!

Neue Horizonte

Dieses Stimmungsbild wäre unvollständig, wollte man nicht davon sprechen, wie das heutige Frühwarnsystem, die Datenübertragung an die Einsatzzentren, die Digitalisierung der Übermittlung bis hinab zum Fliegerbeobachtungs- und Meldeposten im Arbeitsbereich der Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungstruppen nachhaltige Spuren hinterlassen haben.

Der Schritt vom manuellen zum «automatischen» Frühwarnsystem war nicht nur technisch, sondern auch verfahrensmässig im Konzept des «Command and Control» ausserordentlich. Das Vorhaben FLORIDA auf ungewissen technischen, finanziellen und terminlichen Grundlagen als Projektleiter sicher auf die Beine gestellt zu haben, ist das Verdienst von Kurt Bolliger, dem ich in der Pionierzeit als Mitarbeiter im Stab der Gruppe für Generalstabsdienste assistieren durfte. In der Ära der Nach-MIRAGE-Krise war dies beileibe kein leichtes Unterfangen. In der Zwischenzeit ist dieses System durch Fachleute des Bundes ganz wesentlich verbessert worden.

Die fast parallel dazu vorgenommene Modernisierung des Verbindungssektors, gekennzeichnet durch ein Verbundsystem mit hohen Datenraten und rechnerunterstützter Verarbeitung der Information in Kommandoposten und Aussenstellen trägt die Handschrift von Josef Biedermann, als Instruktor ebenfalls den Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen entsprungen. Eine unangefochtene Kapazität im Verbindungswesen, hat er für technische Lösungen die Grundlage gelegt, die ein beträchtliches Entwicklungspotential in sich tragen. Wir hoffen, dass "Pi", als Waffenchef der silbergrauen Übermittlungstruppen auf Stufe Armee die gleiche Befriedigung zuteilwerde, wie zur Zeit seines Wirkens im dunkelblauen Sektor.

Ausblick

Die Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungstruppe haben seit ihrem Bestehen dauernd unter dem Zwang gestanden, nicht für sich selbst, sondern für den taktischen Benützer zu produzieren, somit also zu dienen. Daraus hat sich eine Leistungsbereitschaft entwickelt, die meines Erachtens für diese Truppe charakteristisch ist. Die Anforderungen haben sich in den letzten Jahren stark gewandelt, aber die Truppe hat sich der Herausforderung immer wieder gestellt, geführt durch motivierte Kommandanten. Ihr Credo war und ist, dass im Nachrichten- und Übermittlungswesen das einzig Konstante die dauernde Veränderung sei, der man sich sportlich stellen müsse. Mit dieser Einstellung darf diese Truppe getrost in die Zukunft blicken.

Wesentlicher Teil dieses Erfolgs ist die hervorragende Ausbildung in den Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen und -Kursen, wo ein hingebendes Instruktionspersonal am Werk ist, von welchem immer wieder neue Impulse ausgehen. Es ist nicht von ungefähr, dass dieses Instruktorienkorps mit den Namen Bolliger, Dürig, Gurtner, Biedermann und Hansrudolf Schild dem Eidgenössischen Militärdepartement einen unverhältnismässig hohen Anteil an Offizieren im Generalsrang, mit Werner Dudli und Walter Ritzmann auch Militärattachés und mit Andreas Bärtsch einen Aushebungsoffizier gestellt hat. Unser Wunsch ist es, dass über das heutige Jubiläumsdatum hinaus das gute Zusammenspiel zwischen Instruktion und Truppe weiter Früchte trage.

Die heutige Ausbildung in den Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen (1988)

Autor unbekannt

Seit Bestehen der Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen liegt die Priorität bei der fachtechnischen Ausbildung. Trotzdem aber hat sich die Schulung im allgemeinen militärischen Bereich wie Waffenhandhabung und -Einsatz, ABC-Schutzdienst sowie Selbst- und Kameradenhilfe – gleich wie in allen anderen Rekrutenschulen – nach den Zielsetzungen des Ausbildungschefs der Armee auszurichten. Das Wahrnehmen und Erfüllen dieser beiden Aufgaben ist nicht leicht, weil die rasante Entwicklung im fachtechnischen Bereich und auch die stets wachsenden Anforderungen hinsichtlich Ausbildung zum «Überleben im Kampf» nicht immer problemlos auf einen Nenner gebracht werden können. Diese «zweiseitige» Pflichterfüllung prägt denn auch Ausbildungsorganisation und -Ablauf unserer Unteroffiziers- und Rekrutenschulen.

Ausbildung in den Rekrutenschulen

In Kenntnis, dass die Güte der fachtechnischen Ausbildung des Unterhalts- und Betriebspersonals der Führungs-, Nachrichten- und Übermittlungssysteme der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen in direktem Zusammenhang mit der Einsatzeffizienz der Flug- und Fliegerabwehrwaffe steht, kann bei Kader und Mannschaft ein hoher Motivationsgrad vorausgesetzt werden. Dieses Interesse wird durch die Möglichkeit, zu Beginn der Rekrutenschule die Fachgruppe entsprechend seinen Neigungen auswählen zu können, verstärkt. Dadurch kann im Bereich der fachtechnischen Schulung mit 300 Stunden Detailausbildung (Anlern- und Festigungsstufe) und einer dreiwöchigen Felddienstverlegung (Anwendungsphase) ein hoher Ausbildungsstand erreicht werden. Für die Instruktion des Unterhaltungspersonals (Mechaniker) werden nach absolvierter Rekrutenschule noch weitere drei bzw. sechs Wochen benötigt, um dem Ausbildungsziel – Selbständigkeit im Systemunterhalt – gerecht zu werden. Während dieser zusätzlichen Wochen (als Fachdienst bezeichnet) werden ca. 90 % der zur Verfügung stehenden Zeit für die fachtechnische Weiterbildung eingesetzt. Die verbleibende Zeit wird der körperlichen Ertüchtigung als auch der Repetition der allgemeinen soldatischen Ausbildung gewidmet.

Die Themen der soldatischen Ausbildung werden vorwiegend in den ersten drei Wochen der Rekrutenschule behandelt. In den Wochen 4 bis 8 steht die fachtechnische Ausbildung mit ca. 35 Wochenstunden im Vordergrund; daneben werden zielgerichtet die Grundlagen für den gefechtsmässigen Einsatz des Einzelkämpfers und der Gruppe vermittelt. Die danach anschliessende Durchhalteübung bringt für Kader und Mannschaft eine willkommene Abwechslung. Die Startphase ist durch eine Mobilmachungsübung geprägt, und anschliessend werden neben dem «Leben in einem Biwak» die Elemente der Verteidigung wie Sicherung, Bewachung und Überwachung geschult. Durch den Einsatz von Markeuren, C-Ereignissen und sanitätsdienstlichen Einlagen – alle Aktionen werden durch Instruktoren überwacht – erlebt die Truppe eine intensive, anspruchsvolle, aber auch interessante Ausbildungs- und Einsatzwoche. Anspruchsvoll nicht zuletzt auch deshalb, weil die Durchhalteübung mit einem 50 km Marsch im Kompanieverband und ohne grösseren Unterbruch ihren Abschluss findet. Mit den technischen Übungen (10. und 11. Woche) erhalten die Fachgruppen des Betriebspersonals erstmals die Möglichkeit, entweder ihre Ausbildung auf die Kriegsstandorte zu verlegen oder in übungsbedingten Netzen ihre Übermittlungssysteme während mehreren Tagen zu betreiben. Diese Ausbildung soll vor allem der Festigung des Gelernten dienen und ohne erschwerte Bedingungen wie Einsätze der elektronischen Kriegsführung, durchgeführt werden.

Die Gefechtsausbildung findet ihren Höhepunkt und zugleich ihren Abschluss in der Gefechtsschiessverlegung. Im Zugsverband werden Übungen auf Stufe Einzelkämpfer, Trupp und Gruppe mit scharfem Schuss und unter AC-Bedingungen durchgeführt. Dabei muss die Zielsetzung, ein Gruppengefechtsschiessen in der Verteidigung unter AC-Bedingungen mit korrekter Befehlsgebung, Feuerleitung und entsprechender Treffererwartung, von allen Beteiligten erfüllt werden. In den Wochen 14 bis 16 soll in kombinierter Form die soldatische und fachtechnische Ausbildung im Rahmen der Felddienstverlegung als «Anwendung» durchgeführt und mit einer Inspektion abgeschlossen werden. Trotz der verschiedenartigsten Fachgruppen und diversen Standorten wird während dieser Phasen ein Abteilungskommando ad hoc gebildet. Damit soll vor allem für die angehenden Kompaniekommandanten eine möglichst realistische Führungsstruktur zwecks Entschlussfassung und Befehlsgebung im Einsatz (analog Wiederholungskurse und Aktivdienst) geschaffen werden. Die 17. und damit letzte Woche der Rekrutenschule dient vor allem den Abschlusstheorien und Prüfungen sowie den Demobilmachungsarbeiten.

Ausbildung in Unteroffiziersschulen

Entsprechend der allgemeinen Zielsetzung für Unteroffiziersschulen unserer Armee steht auch für die Kadenschule der Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsformationen die Führerausbildung im Vordergrund. Im Rahmen von verschiedenen Theorien mit Lehrgespräch, Rollenspiel und anhand von Fallbeispielen werden für die zukünftige Führertätigkeit günstige Voraussetzungen geschaffen. So haben dann ab Mitte der zweiten Schulwoche die Unteroffiziersanwärter die verschiedensten Führungsfunktionen und -Verantwortlichkeiten wahrzunehmen. Parallel dazu wird mit einem theoretischen und praktischen Methodik-Unterricht die Ausbildertätigkeit der Unteroffizierschüler entwickelt und anhand von Lehrübungen gefestigt und überprüft. Beide Tätigkeiten (Führung und Ausbildung) werden sowohl im Bereich der fachtechnischen wie auch in der allgemeinen soldatischen Ausbildung durchgeführt; am Beispiel von einfachen Themen und Übungen wird den Schülern die Gelegenheit geboten, die theoretischen Grundlagen in die Praxis umzusetzen. Dadurch können auch gleichzeitig einerseits verschiedene Sachgebiete aus der Rekrutenschule repetiert und vertieft und andererseits diverse Lektionen für ihr zukünftiges Gradabverdiene vorbereitet werden.

Neben diesem Schwergewicht kommt jedoch auch der fachtechnischen Ausbildung eine besondere Bedeutung zu. Es geht nun darum, das Fachwissen der Unteroffiziersanwärter so zu erweitern und zu vertiefen, dass sie neben der Stoffvermittlung auch in der Lage sein müssen, die Zusammenhänge und/oder Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Fachgruppen darlegen zu können. Das Bewusstwerden der gegenseitigen Abhängigkeit von Betrieb und Unterhalt einerseits, aber auch vom Zusammenspiel der Nachrichten-, Führungs- und Übermittlungssystemen andererseits, ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Wahrnehmung der Führungsverantwortung. Obwohl dieses anspruchsvolle Ausbildungsprofil die Kadenschüler stark fordert, resultiert daraus in den meisten Fällen eine gute Motivationsgrundlage. Die Erfüllung eines Leistungsmarsches am Ende der Unteroffizierschule, und das Erlebnis einer eindrucklichen Beförderungsfeier an einer historischen Stätte, schaffen schliesslich die notwendigen Voraussetzungen, um mit Stolz, Kraft und Überzeugung die Aufgabe eines Gruppenführers in der anschliessenden Rekrutenschule mit Selbstsicherheit in Angriff nehmen zu können.

Ausbildung in den Kader- und Einführungskursen des Flieger-Beobachtungs- und Meldedienstes sowie des Warndienstes

Parallel zur Sommerrekrutenschule werden die zukünftigen Angehörigen des Fliegerbeobachtungs- und Melde-Regiments 23 und des Warnregiments 1 in fünfwöchigen Einführungskursen und das Unteroffizierskader in dreiwöchigen Kaderkursen ausgebildet. Grundsätzlich liegen der Ausbildung dieselben Zielsetzungen wie in der Rekrutenschule bzw. der Unteroffiziersschule zugrunde; sie unterscheiden sich aber durch die kürzere Kursdauer in den Leistungsnormen. Ebenso muss auf bestimmte Stoffgebiete wie Gefechtsausbildung und -schieszen, Handgranatenausbildung – um nur die wichtigsten zu nennen – grösstenteils verzichtet werden.

Der Einführungskurs gliedert sich in drei Phasen: Erste Woche mit ausschliesslich allgemeiner soldatischer Ausbildung. In der zweiten bis Mitte der vierten Woche liegt das Schwergewicht in der fachtechnischen Ausbildung. Die letzte Phase wird durch eine einwöchige Felddienstverlegung geprägt. Mit der Einführung einer Simulationsanlage (POSIM), die alle wesentlichen Ereignisse auf einem Fliegerbeobachtungs- und Meldeposten nachahmen lassen, konnte die Ausbildungseffizienz wesentlich gesteigert werden. Das vor ein paar Jahren eingeführte digitale Datenübertragungssystem (DIDATU) garantiert denn auch die zeitverzugslose Übermittlung der erfassten Aktionen jedes einzelnen Postens in die entsprechenden Auswertungs- und Einsatzzentralen.

Die zeitliche Einschränkung des Kaderkurses von einer Woche gegenüber der Unteroffiziersschule kann aufgrund der kleinen Bestände (ca. 20 Schüler; in einer Unteroffiziersschule ca. 40 - 50 Schüler) weitgehend wettgemacht werden. Die Programmgestaltung und Themenkreise sind somit demjenigen der Unteroffiziersschule sehr ähnlich.

Schlussbetrachtung

Obwohl die Ausbildung an modernen technischen Systemen bei Rekruten auf grosses Interesse stösst und somit ihre aktive Mitarbeit fördert, verlangt auch die Erziehung der Rekruten zum positiven Bekenntnis zu unserer Landesverteidigung einen intensiven Einsatz an Gesprächsbereitschaft und Überzeugungskraft von Seiten der Instruktoren. Die rasch voranschreitende, ja zum Teil sich «überrollende» Entwicklung der heutigen Technologie, verlangt vom militärischen Berufspersonal zudem auch eine hohe Bereitschaft zur freiwilligen Weiterbildung. Gleichzeitig vollzieht sich aber ein rascher Wandel unserer Gesellschaftsordnung, deren Ideale unter anderem immer mehr von einer Friedenssicherung durch Kampfbereitschaft abrücken. Dies fordert von den Instruktoren wiederum eine aktive Auseinandersetzung mit den Erscheinungsformen des heutigen Zeitgeistes; anders ist ein echter Dialog mit den ihnen anvertrauten Jungbürgern kaum möglich. Bereits lückenhaftes fachtechnisches Wissen und/oder Unverständnis gegenüber dem Gedankengut der jungen Generation erschweren eine glaubwürdige Erziehung und Ausbildung zum kriegsgenügenden Soldaten. Zum Anlass des 50-jährigen Bestehens der Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten- und Übermittlungsschulen sei es an dieser Stelle erlaubt, allen ehemaligen und aktiven Instruktoren für ihre grosse Leistungsbereitschaft und Berufshingabe herzlich zu danken.